

**Bezugspreis:**  
Vierteljahr 30.— M., monatlich 10.— M., frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-  
bezug: Monatlich 10.— M., einjährig 120.— M., halbjährig 60.— M., vierteljährig 30.— M., für das übrige Ausland 27.— M. Post-  
bestellungen nehmen an Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-  
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-  
haltungsbeilage „Himmels- und der  
Beilage „Spielung und Kleingarten“  
erscheint wöchentlich zweimal, Son-  
tags und Montags einmal.

Telegraphisch-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Kernsprecher: Redaktion Moritzplatz 151 93-97  
Expedition Moritzplatz 117 53-54

Sonnabend, den 4. Juni 1921

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Kernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-  
Abteilung Moritzplatz 117 53-54

## Anzeigenpreis:

Die aufgegebenen Anzeigen werden  
nachstehend berechnet: „Kleine Anzeigen“  
das fertige Blatt 1.50 M., das  
halbe Blatt 0.75 M., das Viertelblatt  
0.37 M., das Achtelblatt 0.19 M., jedes  
weiteren Wort 1.— M. Stellenanzeigen  
und Stellenanzeigen das erste  
Wort 1.— M., jedes weitere Wort  
0.10 M., weitere über 15 Buchstaben  
jeweils für zwei Worte. Familien-An-  
zeigen für Abonnenten 50% ab. Die  
Preise verstehen sich einschließlich  
Zerlegungsgeld.

Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis 6 Uhr nachmittags im  
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Geöffnet  
von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

## Loucheurs Panama.

### Bevorzugung der geschädigten Großkapitalisten.

Paris, 3. Juni. (G.P.) Die Kammer beschäftigte sich heute mit der Interpellation Inghels (sozialistischer Abgeordneter der Gegend von Lille, Red. d. V.), betreffend Zuzahlung von übermäßigen Vorteilen an gewisse Geschädigte in den verwüsteten Gebieten. Inghels bringt neue Tatsachen vor, die beweisen sollen, daß

15 bis 20 Großindustrielle skandalös bevorzugt

worden sind und Hunderte von Millionen Entschädigungen erhalten haben, während die kleinen Geschädigten nichts erhalten konnten. Bereits im Juni 1919 wurde eine Untersuchung versprochen, aber nie hat man seitdem etwas davon gehört. Angeführt

100 Firmen haben zwei Milliarden

erhalten. Die Zahl der Geschädigten beträgt im ganzen 2700 000. Davon sind 900 000 Fälle schon erledigt und 25 Milliarden wurden bewilligt. Die Kosten der Verwaltung haben 500 Millionen in Anspruch genommen, und 13 Milliarden sind schon bezahlt worden. Was ist aus den übrigen Milliarden geworden?

Zwei Skandale müssen abgeklärt werden: 1. Die Großindustriellen haben neun Zehntel der gesamten

Entschädigung erhalten und 2. die Großkapitalisten haben die verwüsteten Gebiete schamlos ausgebeutet.

Minister Loucheur antwortete: Alles, was getan wurde, geschah mit Bewilligung des Parlaments. Das angewandte Prinzip bietet die Möglichkeit rascher Wiederherstellung der Industrie. Nur eines ist zu bedauern, nämlich, daß man der Großindustrie nicht mehr geben könne. Auf 24 Milliarden Schäden seien bis jetzt nur 8 Milliarden gezahlt worden.

### Mitteilung des Wiederaufbauministeriums.

Berlin, 3. Juni. (W.B.) Bei dem Reichsministerium für Wiederaufbau und dem Reichskommissar zur Ausführung von Aufbaubarbeiten gehen neuerdings viele Gesuche von Personen um Beschäftigung oder Anstellung im Bereiche des Wiederaufbaus ein. Sollte eine Vereinbarung über die Beteiligung Deutschlands am Wiederaufbau getroffen werden, so wird die Anwerbung der Arbeiter und Angestellten keinesfalls durch das Reichsministerium für Wiederaufbau erfolgen. Etwaige Meldungen werden gegebenenfalls durch die Presse bekanntgegeben werden. Bis dahin sind Gesuche an das Reichsministerium oder den Reichskommissar zwecklos und können im einzelnen nicht beantwortet werden.

## Die Vertrauensfrage.

Die Reichstagsdebatte über die Programmklärung der Regierung Wirth dürfte heute zum Abschluß kommen. Die Deutschnationalen haben, den Kommunisten zuvorkommend, den Antrag eingebracht, der Reichstag möge der Regierung Wirth im Sinne des Art. 54 der Verfassung das Vertrauen entziehen. Der Reichstag aber wird das nicht tun, sondern im Gegenteil das Mißtrauensvotum gegen eine ziemlich kleine Minderheit, die vornehmlich aus Kommunisten und Deutschnationalen besteht, ablehnen. Damit wird ausgesprochen sein, daß der Reichstag dem Kabinett Wirth sein Vertrauen nicht entzieht, daß dieses also auch keine Ursache hat, zurückzutreten.

Von der Deutschen Volkspartei hieß es ursprünglich, sie wolle sich bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage der Stimme enthalten, getreu der alten national-liberalen Regel: „Ich sage nicht so, und ich sage nicht so; denn würde ich so oder so sagen, so könnte man sagen, ich hätte so oder so gesagt.“ Die Deutsche Volkspartei soll sich aber schließlich doch eines anderen besonnen und sich entschlossen haben, den deutschnationalen Antrag ebenso abzulehnen, wie es Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten und Unabhängige tun werden.

Damit wird eine Frage praktisch gelöst, über die sich manche Doktoren der Staatswissenschaften höchst überflüssigerweise den Kopf zerbrochen haben. Sie haben aus dem ersten Satz des Art. 54 — „Der Reichstanzler und die Reichsminister bedürfen zu ihrer Ausführung des Vertrauens des Reichstags“ — zu Unrecht gefolgert, daß jede neue Regierung zurücktreten müsse, der nicht vom Reichstag in einer positiven Formel des Vertrauens ausgesprochen werde. Wäre diese Auslegung richtig, so wäre es beinahe unmöglich, eine verfassungsmäßige Regierung zustande zu bringen, da sich die Parteien nie so leicht entschließen werden, einer Regierung, die erst zu arbeiten anfangen soll, auf Vorschuh ihr Vertrauen zu bewilligen.

Indes sagt der zweite Satz des Art. 54, daß der Rücktritt der Regierung nur dann notwendig wird, wenn ihr der Reichstag „durch ausdrücklichen Beschluß das Vertrauen entzieht“. Wenn der Reichstag in dieser verfassungsmäßigen Form der Regierung sein „Geh!“ zuruft, dann hat sie ihre Sachen zu packen und zu verschwinden. Verzichtet der Reichstag auf einen solchen Beschluß, dann drückt er damit eben seinen Willen aus, daß die Regierung bleiben soll. Damit ist der Geist der Verfassung erfüllt, und alles übrige ist bloß Zeremonienkram.

Die Verleumdung des Herrn Petersen, die Sozialdemokratie und die Deutsche Volkspartei mit List und Gewalt auf eine Konföderationsformel zu einigen, der ganze große Apparat, der mit den Schreckbildern einer Krise und Reichstagsauflösung arbeitete, war überflüssig. Die Entscheidung über das Kabinett Wirth fällt nicht im Streit über eine Stillierungsfrage, sondern erst bei der sachlichen Arbeit, die seiner in Bergen harret. Der Versuch muß gemacht werden, und jede Partei muß sich vor Augen halten, was daraus folgt, wenn er mißlingt.

Vor Petersen sprach gestern Stresemann, der mehr darauf bedacht zu sein schien, seine Töpfe zu zerhacken, als sein gestern wenig glücklicher Nachfolger auf der Rednertribüne. Nach Petersen gab Reichstanzler Wirth sachliche Ausführungen zur Ausgangsfrage, und dann kam — Höl-

lein (M.D.) drei Stunden lang. Die Abgeordneten „floßen“, im Stil der „Roten Fahne“ gesprochen, „wie die gepeitschten Hunde“. Von Hölleins eigenen Fraktionskollegen blieben zunächst vierundzwanzig im Saal, nach zwei Stunden waren es nur noch vier. Zwanzig saßen im Restaurant — „gepeitschte Hunde“, auch sie!

### Deutsche Volkspartei und Ausland.

In seiner Bernburger Versammlungsrede hat Dr. Stresemann bekanntlich behauptet, die Entente würde es vorziehen, wenn die Deutsche Volkspartei in der Reichsregierung vertreten wäre. Wir haben bereits verschiedene Meinungen hier mitgeteilt, die das genaue Gegenteil beweisen.

In einer Besprechung der von Briand im Senat am 30. Mai gehaltenen Rede schreibt der offiziöse „Temps“ vom 1. Juni:

„Herr Briand hat sich im Senat sichtlich bemüht, die Aufgabe des Reichstanzlers Wirth zu erleichtern und er hat erklärt, warum er Deutschland rücksichtslos behandle: „Deutschlands verantwortliche Regierung hat alle ihre Verpflichtungen erfüllt.“

Indessen ist es nicht in Frankreich, sondern in Deutschland, daß die gegenwärtige Politik die Gefahr einer Desavouierung läuft. Im Reich arbeiten starke Kräfte gegen die des Kabinetts Wirth und die gefährlichsten sind die Kräfte des Geldes. Das Steuerprogramm des Reichstanzlers beunruhigt, wie einst das Erzberger'sche, mächtige materielle Interessen. Diese können sich auf tausend Arten rächen oder schützen. Sie können u. a. und diese Taktik ist nicht die ungefährlichste, sich als Mitarbeiter in jene Regierung einschleichen, deren Orientierung sie um jeden Preis ändern wollen. Wenn eine solche Kursänderung eintreten sollte, müßten Frankreichs Anliege und Handelsweise sich ändern. Bald müßte es vielleicht, um seine Rechte zu wahren und den Frieden zu garantieren, zur Gewaltanwendung schreiten.“

Der „Temps“, der stets die Ansichten der französischen Regierung widerspiegelt, gibt damit deutlich zu verstehen, daß eine Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei in die Koalition drüber als ein reaktionärer Kurswechsel der deutschen Politik gedeutet werden würde, der wiederum einen Kurswechsel in Frankreich zur Folge hätte.

Man mag darüber streiten, ob diese Deutung richtig wäre oder nicht. Die Volkspartei hat jedenfalls seit der Ultimatum-Krise nichts getan, um dieser Auffassung entgegenzutreten, vielmehr scheint es, trotz mancher Redewendungen Stresemanns, aus denen man die Absicht positiver Mitarbeit an der Erfüllung der Londoner Bedingungen herauslesen könnte, als ob der nationallistische Flügel innerhalb der Volkspartei noch immer maßgebend ist. Doch die Streitfrage lautet anders: Wir behaupten, daß eine Erweiterung der Regierungskoalition nach rechts rein eine unpolitisch betrachtet die bösesten Folgen hätte. Dr. Stresemann behauptet das Gegenteil. Wir fragen nun: wie läßt sich die obige Auslassung des „Temps“, die nur ein neues Glied in einer bereits recht stattlichen Kette ähnlicher Äußerungen bildet, mit der Bernburger Rede Stresemanns vereinbaren?

## Der Großkriegsverbrecher!

Der Prozeß gegen den Armenier Teisirian, der mit dem Freispruch des Angeklagten endete, war der erste wirkliche Kriegsverbrecherprozeß. Nur mit der Einschränkung, daß nicht der Kriegsverbrecher, sondern der Rächer unter Anklage stand. Aber in Wirklichkeit lag in diesen zwei Tagen auf der Anklagebank der blutbefleckte Schatten Talaat Pascha; nicht seine Hinrichtung durch eins der wenigen am Leben gebliebenen Opfer, sondern die entsetzlichen Armeniergräueltaten waren der wahre Gegenstand der Anklage.

Jedenfalls verdient dieser Prozeß weit eher den Titel eines Kriegsverbrecherprozesses als alles, was bisher in Leipzig geschehen ist. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß man in Leipzig nur die Details des Kriegsverbrechens, die kleinen und kleinsten Folternechte als Angeklagte sieht. Im Berliner Schwurgerichtsprozeß gegen Teisirian erwuchs dem deutschen Volk zum erstenmal das deutsche Bild des Großkriegsverbrechens. Hier handelt es sich nicht mehr um die Brutalität eines ob seiner Nachfolge größtensinnig gewordenen Korporals, der schubst, pifft, ohrfeigt und mit dem Gewehrkolben hantiert, — hier stand ein ausgerottetes und niedergemetzeltes Volk aus seinen Gräbern auf, um laute Anklage gegen die Scheufähigkeit des Krieges, gegen die unerhörte Brutalität seines Henters zu erheben.

Natürlich, Talaat Pascha hat persönlich bei dieser Ausrottung eines Volkes nicht Hand angelegt. Er hat das Schädelspalten, Abhalsen und Bergewaltigen getrost seiner türkischen Gendarmen überlassen, jener Truppe, von deren Geistesverfassung selbst der deutsche General Liman v. Sanders ein trostloses Bild entrollte. Aber er ist es gewesen, der die Bestialität mit seinen Befehlen und Anordnungen entfesselt, der 75 000 Folternechte auf ein wehrloses Volk losgelassen hat. Als die Armenier ausgerottet wurden, war Talaat Großweir des türkischen Staates. Er besaß die Macht, er kommandierte die vollziehende Gewalt. Angesichts dieser Tatsache gibt es keine Möglichkeit, zu behaupten, daß Talaat Pascha persönlich an der Ausrottung der Armenier unschuldig sei. Das ist eben die Methode, die kleinen Diebe zu hängen und die großen laufen zu lassen, wie sie leider Gottes in Deutschland tagtäglich geübt wird, wo nie ein Höherer verantwortlich ist, wenn von den Untergebenen die größten Schandtaten verübt werden. Das ist die Methode des Aulok-Prozesses und des Münchener Geiselnord-Prozesses, wo man nur die Schinder bis zum Feldwebel aufwärts auf der Anklagebank erblickt, aber nirgends jene Offiziere, die mit vollem Bewußtsein und voller Absicht die Bestie hatten wüten lassen.

Uebrigens hat der Prozeß Material genug dafür erbracht, daß Talaat Pascha sich der Tragweite seiner Befehle genau bewußt war. Immer wieder müssen wir auf das Gutachten des Professors Lepsius hinweisen. Wenn in einem amtlichen Telegramm gesagt wird „Das Verschickungsziel ist das Nichts“, wenn als Ziel der Verschickung die Wüste (!) angegeben wird, wenn schon auf die Aufnahme eines vertriebenen Armeniers die Todesstrafe gesetzt wird, dann sind das alles deutliche Zeichen, daß man oben ganz genau wußte, was unten geschah. Das zynische Wort Talaats, er habe die armenische Frage besser gelöst als Abdul Hamid in 30 Jahren, sei nur nebenbei erwähnt.

Freudlich ist die Untersuchung in diesem Punkte nicht bis zu Ende geführt worden. Die Verteidigung erklärte, noch ein „Arsenal“ von Aktenmaterial und Depeschen dafür zu besitzen, daß Talaat persönlich die Ausrottung des armenischen Volkes gewollt und begünstigt hat. Aber dieses Material gelangte nicht zum Vortrag, weil der Vorsitzende die Geschworenen erklären ließ, sie seien ohnehin überzeugt, daß der Angeklagte Teisirian Talaat für den Verantwortlichen gehalten hat. So wurde die Frage in rein subjektiver Weise gelöst, deren objektive Erforschung höchstes Gebot war.

Und nicht geklärt wurde die Frage, wie weit deutsche Mitschuld auf den Armeniergräueltaten lastet. Freilich, der General Liman hat mit großem Pathos die deutschen Beamten, die deutschen Offiziere und schließlich auch die deutsche wilhelminische Regierung verteidigt. An eine aktive Beteiligung deutscher Stellen bei den Gräueltaten glauben auch wir nicht. Aber es wäre zu prüfen gewesen, ob die deutsche Regierung wirklich alles getan hat, um die Gräueltaten ihres Verbündeten zu verhindern. Und vor allen Dingen trifft das System Rudendorff der Vorwurf, daß es dem deutschen Volk die Kenntnis dieser Dinge geistiglich vorenthalten hat, deren Bekanntwerden einen Enttäuschungsturm entfesselt hätte. Und, damit die weltgeschichtliche Komit bei der Riesentragedie nicht fehlt: Heute, die so gern ihr patentiertes Christentum zur Schau tragen, drückten damals beide Augen zu, als das armenische Volk um seiner christlichen Religion willen von den mohammedanischen Türken abgeschlachtet wurde!

Die Geschworenen, die den Armenier Teisirian freisprachen,



sprachen, obwohl nach dem Buchstaben des Gesetzes seine Tat ein Mord ist, haben damit die furchtbarste Verurteilung Talaats und der Armeniergreuel ausgesprochen. Wir glauben nicht, daß der Freispruch dadurch erzielt wurde, daß zwei Sachverständigenutachten die rettende Brücke des § 51 (Unzurechnungsfähigkeit) bauten. Als die Geschworenen Teitirian freisprachen, folgten sie demselben fittlichen Gesetz, auf dem fuhend Friedrich Schiller den Mörder Wilhelm Tell freispricht. Das Teilmotiv „Gerächt hab' ich die heilige Natur“ darf auch Teitirian für sich in Anspruch nehmen.

Damit sprechen wir durchaus kein Bekenntnis zum politischen Mord aus. Der Fall Teitirian-Talaat ist so überfüllt mit menschlicher, erschütternder Tragik, daß das Politische ganz im Hintergrund steht. Der Mann, der die Ermordung seiner Eltern und Brüder, die Schändung seiner Schwester, die Zerstörung seiner Heimat, die Ausrottung seines gesamten Volkes erleben mußte, der nur durch ein Wunder selbst dem Tod entging, der auf der Leiche seines ermordeten Bruders liegend vom Halbmond erwachte, er hat das Recht, in erster Linie nach menschlichen und nicht nach politischen Gesichtspunkten beurteilt zu werden. Schließlich war auch die Tat Teitirians kein politisches Delikt im landläufigen Sinne, denn eine Beeinflussung der politischen Zukunft sollte und konnte damit nicht erzielt werden; der ermordete Talaat war politisch längst ein toter und sogar — buchstäblich — ein zum Tode verurteilter Mann. Kein Mörder also, der den politischen Gegner um seiner Gegnerschaft willen aus dem Wege räumt, kann sich auf den Fall Teitirian berufen.

Dennoch sollte von diesem Prozeß eine große moralisch-politische Wirkung ausgehen: er sollte der Welt die Augen öffnen über die Barbarei des Krieges und über die Kriegsverbrechen der Großen!

Als Lehrer der Verteidiger sprach Universitätsprofessor Dr. Riemer-Kiel, der bekannte Staatsrechtslehrer. Er schildert die religiösen und rechtlichen Anschauungen des armenischen Volkes und die Empfindungen, welche der Angeklagte, der in diesen Anschauungen erzogen worden sei, gehabt haben mag, als er die Tat beging. Für den Angeklagten sei rechtliche und sittliche Richtigkeit gleich. Er könne sich nicht denken, daß etwas sittlich richtig und rechtlich unrichtig ist; er kann sich nicht denken, daß das, was sittlich richtig ist, ihn des Todes schuldig gemacht hat. Ihm, als Armenier, müsse man glauben, daß es seine ehrliche innere Empfindung ist, wenn er hier auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne, sich an die Brust schlägt und erklärt: „Ich bin unschuldig, denn mein Gewissen ist rein!“ Der Angeklagte ist unschuldig vor sich selbst und auch unschuldig vor dem Gesetz, da die Tat der Ausbruch eines krankhaften Triebes sei. Ein Freispruch mache die Eltern und Geschwister nicht wieder lebendig, ein Freispruch mache den Angeklagten nicht wieder gesund, aber ein Freispruch gebe dem Angeklagten das, was jeder Mensch zu verlangen habe, nämlich Gerechtigkeit.

In einer kurzen Replik erhebt Staatsanwaltschaftsrat Gollnick dagegen Protest, daß einer der Verteidiger Enver Pascha und Talaat Pascha als „landesfremde Verbrecher“ bezeichnet habe.

Nach nochmaligen Erwidern der drei Verteidiger und einer längeren Rechtsbelehrung durch Vordirektor Dr. Lehmann ziehen sich die Geschworenen zur Beratung zurück, um nach fünfviertelstündiger Beratung die Verurteilung der Schuldfrage zu fassen. Der Gerichtshof spricht darauf den Angeklagten Teitirian frei. Das Urteil wurde von den Zuhörern mit minutenlangem Handelslaichen und Bravorufen aufgenommen. Als die Verhandlung beendet war, stürzten die Landsleute und Freunde des Angeklagten auf diesen zu und begrüßten ihn durch Händedrucke, Umarmungen und Küsse, was der Angeklagte mit dankbarem Lächeln und glückselig lächelnd quittierte.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes zum Ersatz von Personenschäden, die infolge des Krieges entstanden sind, zugegangen. Es handelt sich dabei besonders um Schädigungen der Bewohner der besetzten Gebiete durch Maßnahmen der Besatzungstruppen.

## Ein Botschafter des gerechten Friedens.

David Jayne Hill, der künftige Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, der diesen Posten bereits in den Jahren 1908 bis 1911 inne hatte, ist ein Verehrer eines Rechtsfriedens. Er hat seine Gedanken über das „Erstarken des Rechtsbewusstseins unter allen zivilisierten Völkern“ in seinem Werte „Völkerorganisation und der moderne Staat“ (inautorisierte Uebersetzung bei Egon Fleischel u. Co., Berlin, erschienen) — einer Wiederabgabe der acht Vorlesungen, die vor der Columbia-Universität zu New York im Auftrag der Carpenter-Stiftung im März 1911 gehalten worden sind — festgelegt. Er beschäftigt sich darin mit einer Lösung des Problems der Völkerorganisation, die vornehmlich sein Urteil über den heutigen Völkerbund darlegt und die mit Bezug auf gegenwärtige Zustände von besonderem Interesse sein mögen; besonders reichhaltig ist in diesem Buche ein Zitat aus einem in Paris 1877 erschienenen Werte: Wenn ein Staat eine gewalttätige und rücksichtslose Politik seinen Nachbarn gegenüber verfolgt, so mag er sie zwingen, das zu ertragen, solange er der Stärkere ist; aber er veranlaßt und erregt eine feindselige Stimmung, die schließlich einmal gegen ihn losbricht. Wenn ein Staat einen besiegten Gegner einen zu harten Friedensvertrag diktiert, so wird dadurch nicht der Friede wieder hergestellt, sondern nur der neue Krieg vorbereitet. . . . Es mag sein, daß in der kurzen Spanne eines Menschenlebens die Zeit nicht ausreicht, um die Folgen herbeizuführen zu lassen, aber später müssen sie sich unausweichlich erkennen machen. Staatsmänner mögen manchmal Straflosigkeit genießen, weil sie sterben; die Völker können nicht ewig strafflos bleiben, weil sie lange genug leben, um die Folgen ihrer Handlungen zu tragen. — Um eine feindselige Stimmung auch nach Kriegen zu vermeiden, erscheint Hill das wichtigste „Die rechtliche Organisation des Friedens“.

In dem wechselnden Glück der Schlachten ist kein Maßstab für die Beurteilung des zu führenden Unrechtes und die Höhe des zugefügten Schadens enthalten, und es gibt kein Verhältnis zwischen den zu schützenden Rechten und dem Ueberfluß an Macht, der den Sieg entscheidet. Das einzige Ergebnis des Kampfes ist eine zeitweilige Beantwortung der Frage, wer gerade der Stärkere ist und wessen Wille, ob Recht oder Unrecht, maßgebend sein soll.

Krieg ist ein physischer Prozeß, der darin besteht, daß eine Macht die andere überwindet, während der Friede ein Zustand ist, in dem die Regelung großer und mannigfacher widerstreitender Rechte und Interessen erforderlich ist; um so mehr aber und gerade aus diesem Grunde ist es notwendig, daß Intelligenz und nicht Gewalt hierfür angewendet werde.

Hill sagt: ein souveräner Staat hätte kein „Recht“, das irgend ein moderner Staat konsequenterweise anzuerkennen vermöchte, in irgend einem Fall willkürliche Friedensbedingungen nach dem

## Deutscher Stickstoff für das Ausland.

Auf eine kleine Anfrage der volksparteilichen Abgeordneten Schöten und Genossen hat der neue preussische Landwirtschaftsminister Warmbold unter dem 30. Mai 1921 eine ausführliche Antwort erteilt (Drucksache Nr. 412), aus der wir folgenden Absatz entziehen:

„Es sind somit 26184 Tonnen Stickstoff, und zwar zu rund 80 Proz. in Form von schwefelsaurem Ammoniak, in das Ausland geliefert worden; davon ist über die Hälfte, nämlich 14280 Tonnen, in den für die Deckung des Inlandsbedarfs wichtigsten Abbruchmonaten Januar bis März zur Verladung gekommen. Diese Ausfuhrmengen, namentlich des schwefelsauren Ammoniaks, fehlten der deutschen Landwirtschaft zur Zeit der Frühjahrsbefruchtung.“

Es sind also große Mengen deutschen Stickstoffs ins Ausland gegangen, die von der inländischen Landwirtschaft benötigt wurden. Ein Erfolg der Politik des „Fachministers“ Hermes, der den Organisationsplänen unseres Gewissen Braun den stärksten Widerstand entgegengesetzt hat. Es ist undenkbar, daß wir uns diesen Verzicht auf die Ausnutzung des heimischen Bodens und auf die Feuerung der landwirtschaftlichen Erzeugung noch leisten können zu einer Zeit, wo Deutschland auch seine Lebensmittelfuhr auf das notwendige beschränkt muß. Diese Erkenntnis scheint auch Herrn Hermes — nur etwas zu spät — gekommen zu sein, denn er erhob gegen den Abfuhr deutschen Düngers nach dem Ausland Einspruch in den letzten vierzehn Tagen, in denen die Ausfuhrerlaubnis lief! Von dem neuen Kabinett, das die Erfüllung des Ultimatus durchzusetzen hat, erwarten wir, daß es derartige Quertreibereien gegen die deutsche Lebensmittelerzeugung unter allen Umständen verhindert und den Weg zu einer Produktionssteigerung beschreitet.

## Eine Disziplinlosigkeit.

Aus Hamburg wird uns geschrieben: In Hamburg hat am Donnerstag auf Einladung des Deutschen nautischen Vereins, des Deutschen Seefahrtsauschusses und des Aktionsauschusses seemannischer Berufsverbände eine Kundgebung stattgefunden, um gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Aenderung der schwarz-weiß-roten Handelsflagge Protest zu erheben. Da die Presse aus dieser Kundgebung ein großes Ereignis macht und augenscheinlich beabsichtigt ist, durch sie eine gewisse demonstrative Wirkung nach außen hin auszuüben, muß darauf hingewiesen werden, daß der Vertreter der Arbeitnehmer, der in dieser Versammlung zu Worte kam, der Vorsitzende des Aktionsauschusses seemannischer Berufsverbände, Paul Müller, der, soviel wir wissen, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, sich in einer Weise geäußert hat, die keineswegs als die Stimmung der organisierten Arbeitnehmer anzusehen ist. Seine Rede war voll von nationalistischen Redensarten, die neue Reichsflagge der Republik bezeichnete Müller nach Presseberichten als eine „fremde, unbekannte Flagge“ und deutete ihre Farben so aus, daß er sagte: „Schwarz ist Selbstauflöschung, rot Wirmarr und Chaos, gelb Falschheit und Neid.“ Im weiteren Verlauf dieser Rede hielt Müller es sogar für verständlich, wenn die Engländer die schwarz-rot-goldene Flagge als eine Seeräuberflagge ansehen würden.

Es ist angezeigt festzustellen, daß das seefahrende Proletariat mit diesen Meinungen Müllers nicht das geringste zu tun hat, sondern sein Verhalten als unqualifizierbare Disziplinlosigkeit betrachtet.

## Ein vernünftiger Freispruch.

Kempen (Mgü), 3. Juni. (M.) Vor dem hiesigen Volksgericht waren 59 Arbeiter wegen Rötigung und Aufruhrversuchs angeklagt, weil sie im August vorigen Jahres die Deffnung von Möbelwagen auf der Bahnstation erzwingen hatten, in denen man Lebensmittel oder Waffen vermutete, die nach Ungarn verschoben werden sollten. Die Wagen waren aber als leer befunden worden. Entgegen dem Antrage des Staatsanwalts auf acht bzw. sechs Monate Gefängnis wurden alle 59 Angeklagten freigesprochen, weil ihnen ungelegentliche Handlungen nicht nachgewiesen werden konnten.

Gutdanken des Siegers aufzuerlegen. Er kann tatsächlich eine solche Gewalttat begehen und sich jeden möglichen Wahres von Ungerechtigkeit schuldig machen; aber es wäre die Vernichtung unseres gesamten Rechtsbegriffes, wenn man behaupten wollte, daß eine solche Ausschreitung legal zu rechtfertigen sei.

In keinem Buche kommt Hill zu dem Ergebnis, daß das ganze Problem der Völkerorganisation unter einer Voraussetzung zu lösen sei. Es sei nichts nötig als: „eine gegenseitige Garantie der souveränen Staaten, daß sie gegenseitig keine Gewalt anwenden wollen, solange die in diesen Konventionen vorgesehenen Rechtsmittel nicht erschöpft sind.“

Zweifelnd knüpft er daran die Frage „wird eine solche Garantie je gegeben werden?“ Zu einer Beantwortung dieser Frage führt er sich in seiner rein wissenschaftlichen Untersuchung nicht berufen, da er weder Politik treiben noch sich in Prophezeiungen einlassen wollte. Das Ergebnis seines Studiums läßt ihn den Schluß ziehen, daß die Entwicklung unseres modernen Staates das gegenseitige Verständnis der Völker sehr erleichtert und ihren Gemeinschaftsinn sowohl vertieft wie erweitert hat. Den Weg, das gegenseitige Verständnis der Völker zu vermitteln, betrachtet Hill als die hauptsächliche Aufgabe der Diplomatie. Er schreibt darüber: Staaten sind unabhängige Wesen, die mit ihrer Fähigkeit, einander Gutes zu tun und Schaden zuzufügen, sich freundlich oder feindselig zu verhalten, natürlichen Personen sehr ähnlich sind. Wie die Dinge liegen, müssen sie daher soziale Beziehungen neben ihren juristischen Beziehungen anerkennen und unterhalten. Diese müssen durch lebende Personen vermittelt werden, denn ein freundschaftliches Verhältnis kann niemals rein mechanisch hergestellt werden. Es ist ein beständiger Austausch von Höflichkeit, von freundlichen Mitteilungen, von Versicherungen und von Erklärungen notwendig. Das ist die Aufgabe der Diplomatie, eine Funktion, die oft als überflüssig betrachtet wird, aber in Wirklichkeit von großer Wichtigkeit und sogar absolut notwendig für die dauernde Erhaltung gegenseitigen Verständnisses und freundschaftlicher Beziehungen ist. Gerade in der Sphäre der „Interessen“, die noch nicht zu vollkommenen „Rechten“ geworden sind, findet der Diplomat das beste Feld nützlicher Betätigung. Er vertritt „Interessen“ weit mehr als anerkannte „Rechte“. Er baut Interessen in Rechte aus. Er entwirft und interpretiert Verträge, die eine positive Grundlage für Rechte liefern. Er rüst ihr Vorhandensein ins Gedächtnis zurück, er sieht darauf, daß sie ausgeführt werden, und wo sie nicht ausreichen, sucht er sie zu erweitern oder wenigstens soviel zu erreichen, daß die Völker nicht ganz den Verkehr unter einander abbrechen. Es ist keine leichte oder nutzlose Aufgabe, den Weg zum richtigen Verständnis zu bahnen und in seiner Person das Mittel zu liefern, durch welches Vernunft und Wohlwollen und gegenseitigem Verstehen freier Lauf gelassen werden kann.

Kommt David Jayne Hill dazu, seine für richtig befundene Aufgabe in diesem Sinne wieder neu in Berlin aufzunehmen, wird er uns willkommen sein.

## Eine seltsame Geschichte.

Die „Telegraphen-Union“ meldet aus Schloß Zell in Württemberg: Herzog Albrecht von Württemberg, der gegenwärtig auf Schloß Zell zu Besuch weilt, und Fürst Erich von Zell wurden am Mittwochabend auf der Heimkehr von der Jagd, während sie auf ein bereitstehendes Automobil zugehen, meuchlings von hinten her beschossen. Herzog Albrecht fiel zu Boden und wurde im Automobil nach dem Schlosse gebracht, Fürst Erich wurde nur leicht verletzt und befindet sich außer Bett, während der Herzog das Bett hüten muß.

Die U. versteht diese Meldung mit der Ueberschrift „Ein Attentat auf den Herzog von Württemberg“. Uns scheint wenig glaubhaft, daß hier etwa ein politisches Attentat vorliegen sollte. Eher läßt sich ein Ueberfall gewöhnlicher Verbrecher auf die Insassen des Automobils vermuten. Wie nehmen an, daß diese dunkle Sache bald ihre Aufklärung finden wird.

## Internierungslager Stargard.

Zu unseren Mitteilungen über die Zustände im Internierungslager Stargard teilt der preussische Pressedienst mit, daß der Minister des Innern Dominicus bereits am 31. Mai, also vor der Veröffentlichung im „Vorwärts“, eine Untersuchung in dieser Angelegenheit veranlaßt hat, die auch sofort in Angriff genommen worden ist. Ueber das Ergebnis liegt zurzeit noch kein Bericht vor.

## Mehrere des Reiches.

London, 3. Juni. (S.P.) „Times“ erklärt, die Reden des Generals Franckh bei den Leipziger Verhandlungen und die Stellungnahme der deutschen Presse zu diesen Reden bewiesen, daß, so aufrichtig auch das Bestreben Wirtsch sei, die Errichtung einer friedlichen Demokratie zu leben, seine Wünsche von großen mächtigen Kräfte und Interessen im deutschen Volke nicht geteilt würden. Die Sicherheit Frankreichs brauche eine feste Grundlage als die augenblickliche Abhängigkeit Deutschlands oder als ganze Wagnisnahmen von Versicherungen seiner demokratischen Staatsmänner. Das Blatt sieht die Grundlage für die Sicherheit Frankreichs in einer Ausdehnung der Entente und ihrer Anwendung in weitestem Maße auf alle Fragen, an denen England und Frankreich teilhaben oder vielleicht teilhaben werden.

Was werden uns erst noch die Stageraler einbroden?

## Heynen und Dyer.

London, 3. Juni. (S.P.) Bei Besprechung der Leipziger Kriegsfeldschuldenprozesse schreibt der sozialistische „Daily Herald“: Wir möchten die Leute, die noch einer härteren Strafe schreien, daran erinnern, daß der Unteroffizier Heynen nur typisch für den militärischen Geist überhaupt ist, jenen Geist, der keinen Widerspruch ertragen kann, der fest an die Lehre glaubt, daß Macht Recht ist. Das ist nicht nur die Auffassung des deutschen Militarismus, sondern die eines jeden Militarismus. Niemand wird glauben wollen, daß der deutsche Unteroffizier schlimmer war als General Dyer, der den Befehl gab, auf eine unbewaffnete Masse von Indern mit Maschinengewehren zu schießen und den obersten Klassen Englands als einen Helden priesen und mit Geld belohnten. Wir glauben nicht, daß irgendein Verbrechen, das dieser Mann beging, sich im geringsten mit den Schandtaten vergleichen läßt, die im Namen von Gesetz und Ordnung und mit Billigung der britischen Regierung gegen das irische Volk in Irland verübt wurden, wo Gefangene kalten Wintes niedergeschossen und unschuldigen Leuten die Häuser über dem Kopfe angezündet wurden.

## Der Sowjet-Handelsvertreter in Berlin.

Berlin, 3. Juni. (M.) Die Regierung der russischen Sowjetrepublik hat amlich mitgeteilt, daß der bisherige provisorische Leiter der hiesigen russischen Handelsabteilung, Herr Stomoniakow, zum offiziellen Handelsvertreter bei der hiesigen Vertretung ernannt worden ist. Die Ernennung des Leiters der Gesamtvertretung steht noch aus.

H. E. Jacobys „Tulpenfrevler“ wurde am 31. Mai im Rannheimer Nationaltheater mit gutem Erfolge aufgeführt. Dieses sowohl bühnenfeste wie geistig und stilistisch kultivierte Stück gehört zu dem Reizten und Lebensfähigsten unserer jungen Bühnenliteratur. Das Schauspiel deselben Dichters „Baumarchais und Sonnenfels“ an Einheitlichkeit und Wucht der Komposition übertreffend, steht dieses ständische und Gesellschaftsdrama fest in seinem altniederländischen Willen, ohne Historie oder Zustandsdarstellung zu bleiben. Vielmehr weist in juristischer, fremder Umgebung sich Abspielendes weit hinaus auf die Grundtendenz Rousseauscher Ethik: „Alles ist gut, weil es aus des Schöpfers Händen quillt, alles entartet unter des Menschen Hand.“ — Das an sich harmlose und bodenständige Gewerbe der Tulpenzüchtung wird — in Rede gekommen — zur aller anderen Produktionszweige des Landes niederdrückenden Großindustrie Hollands, trägt einige Tulpenmagnaten zu schwindelhaften Glückshöhen, zieht alle Welt von der gewohnten Arbeit ab in den Taumel eines wilden Spekulierens und stürzt schließlich alle hinab in einen wirtschaftlichen und moralischen Ruin, der bei Jakob zu bildhaftester Entlarung aller in dieser tollen Spekulationswelt in den Menschen angewachsenen schlechten Eigenschaften und Trieben, wie des Buchers, der sinnlosen Besessenen bis zum unheimlichsten, naturwidrigsten Egoismus wird. Die sich gegenseitig auslöschenden Grundstoffe des Stückes, zeitloses Weltgefühl und Zeit vor uns hinbauende Dichterkraft mit bis ins letzte verfeinertester Sprachkultur machen das Drama in jeder Einzelheit wertvoll und liebenswert. — Die Auf-führung war zufriedenstellend unter der tüchtigen Regie von Hans Doh. Von den Schauspielern zeichnete sich vor allem Herr Kollmar in einer von ihm erst recht zu Eigenleben gebrachten Charenrolle aus. Fräulein Wäcker und Herr Garrison als Träger der Hauptrollen seien neben ihm erwähnt. — Die Aufnahme beim Publikum war eine durchaus warme und steigerte sich von Akt zu Akt, so daß alle Beteiligten vor der Rampe treten konnten.

„Tugor“, nicht „Tagore“ nennt sich der indische Dichter und Philosoph, der gegenwärtig Europa bereist und dieser Tage in der Berliner Universität einen Vortrag gehalten hat. „Tagore“ ist die englische Schreibweise seines Namens. Das Geschlecht der „Thakur“ — wie es richtig indisch heißt — ist ein Jahrtausend alt und kann es daher an „Vornehmheit“ mit den feudalistischen Adelsfamilien des Abendlandes aufnehmen. Es ist allerdings ein Adel des Geistes, der der indischen Nation seit Jahrhunderten eine glänzende Reihe von Männern, Dichtern, Gelehrten und Künstlern geschenkt hat. Einen richtigen Raudratter aber hat es noch nie hervorbringen vermocht und deshalb dürfte es von unseren Zeitgenossen auch kaum als ebenbürtig anerkannt werden.

Staatsoper. Die Verlegung der „Trau ohne Schatten“-Aufführung vom 3. auf nächste Woche erfordert eine Aenderung der „Margarete“-Vorstellung am Montag, den 6. Es wird statt dessen „Bohème“ mit Ref. Ariet de Rodilla und Herrn Gutt in den Hauptrollen gegeben. Dienstag: Kapellmeister Urad. Die im Vorverkauf verkauften Eintrittskarten zu Montag, den 6. (140 Abonnements-Vorstellung), behalten ihre Gültigkeit, können jedoch auch an der Opernkasse des Vormittags und am Tage selbst abends bis zum Beginn der Vorstellung (Anfang 7½ Uhr) zurückgegeben werden. Die Aufführung der „Trau ohne Schatten“ findet am Dienstag, den 7. statt.

Konzertnotizen. Der Vortragsabend der Gesangsreihe von E. H. Rede findet am Mittwoch, 15. Juni, 8 Uhr im Schauspielhaus statt.



## Groß-Berlin

### Das Sonntagsziel.

Limdom. Mit den Fernzügen der Nordbahn fahren wir nach Gransee. Vom Bahnhof schöner Blick auf die Stadt. Ihr Name wird aus Grenzsee als Grenzange oder -see erklärt, weil der Ort an der Grenze gegen die Wenden lag. Gransee erhielt bereits 1202 Stadtrechte. Die Stadtmauern bergen noch viele mittelalterliche Bauschätze, so die Überreste eines ehemaligen Klosters. Gransee liegt am fischreichen Gransee (Berohn- oder Jaronsee), der mit der Havel in Verbindung steht. Vom Ruppiner Tor durch die Oranienburger und die Wartestraße zur Warte, früher Lugows und Wadsturm, jetzt Aussichtsturm. Die Warte steht auf dem 105 Meter hohen Warberg, dem höchsten Punkt im Lande Ruppiner. Zurück an den Weg von Gransee und gen Südwest bergab durch den Wald zur Straße nach Rejeseberg. In der Nähe von Gransee viele Obstplantagen, durch die der Ort in einen erfolgreichen Wettbewerb mit Werder getreten ist. Der Weg führt durch außerordentlich hügeliges Gelände nach Rejeseberg. Vom Süden des Dorfs gen Nordwest zum Süden des Humenowsees, der zwischen hohen Ufern eingebettet ist als etwa zwei Kilometer lange und im Durchschnitt 300 Meter breite Rinne in ostwestlicher Richtung erstreckt. Hundertjährige, breitläufige Eichen und Buchen beschatten den Pfad. Vom Westende des Sees weiter am Rüssel, das den Humenowsee mit dem Wuhsee verbindet, zum Südufer dieses Sees. Er ist ebenfalls von hohen Ufern umgeben, die schön bewaldet sind. Häufig wird der Hang von Wintergerstestrüpp bekleidet, dessen gelbe Blüten wie Sonnengold leuchten. Schließlich auf schöner Promenade nach Limdom. „Limdom ist so schön wie kein Name“, sagt Fontane. Uralte Linden stehen an den Wegen und in den Anlagen. Zwischen drei Seen ist das Städtchen eingebettet: der Wuhsee im Osten, der Gubelacksee im Westen und der Wuhsee im Südosten. Auch Limdom beherbergt ein ehemaliges Kloster. Von dem im Süden liegenden Bahnhof treten wir die Rückfahrt über Bönenberg (hier umfassen) an. Weglänge etwa 18 Kilometer. Abfahrt Berlin Stettiner Fernbahnhof 5.10 Uhr früh oder schon 6.45 Uhr abends (Mitternachtsgelegenheit in Gransee); Rückfahrt ab Limdom 6.55 Uhr abends.

Limdom. Vom Bahnhof Werder am Fuß der Werderischen Weinberge gen Süd zur Stadt Werder. Auf den Weinbergen bauten einst die Lehnherren Wein; jetzt ist der Weinbau jedoch fast gänzlich eingestellt, und prächtige Obstplantagen zieren die Hügel und die umliegende Gegend. Der Markt gegenüber liegt die Brandenburger Vorstadt, durch die wir nach Limdom wandern. Auf der Westseite der Weinberge die Secklette des Großen Fleßower und Glindowsees. Der Glindowsee wird von einem Kranz von Ziegeleien umgeben, die den Ton der Glindower Berge verarbeiten. Die Tongruben lassen einen guten Einblick in das Erdgeheimnis der Heimat tun. Auch von dem Höhenrand hinter den Gruben haben wir einen schönen Ueberblick. In der Tiefe sehen wir den Ton, der aus tonigen und feinsandigen Banden in regelmäßiger Wechselagerung besteht. Über dem Ton liegen Sande, die stellenweise von braunen Holzresten, Bernstein und Schneedengehäusen erfüllt sind. Der Ton gehört der vorletzten Vereisung an; er ist von den Schmelzwässern, die Gerölle, Kies und Sand bereits vorher abgelagert hatten, hier abgesetzt worden, gleichsam wie in einem großen Korb. Die über dem Ton lagernden Sande entstammen der letzten Zwischenzeit. Man fand in ihnen auch vereinzelte Knochen von Mammut, Rhinoceros und Hirsch, die beweisen, daß das Klima wärmer geworden war. Die Decke ist von der letzten Vereisung abgelagert worden. Wir sehen hier also, daß das Inland mindestens zweimal das Land bedeckt haben muß, also zwei Eiszeiten vorhanden waren, die beide durch eine Zwischenzeit (Interglazialzeit) getrennt waren, in der sich der Eispanzer in seine nördliche Heimat zurückgezogen hatte. Wir wandern durch die Obstanlagen wieder zur Inselstadt Werder. Nach einem Rundgang durch die wenigen Straßen kehren wir zum Bahnhof zurück.

## Stine Menschenkind.

III. Der Sündenfall.

Von Martin Andersen Regé.

### 17. Stine genießt Sonnenschein.

Stine und die Mutter hatten viel zu tun gehabt; sie hatten die Zeit, wo alle anderen draußen waren, dazu benutzt, das gute Frieskleid weiter zu machen. Das geschah nun zum zweitenmal, und trotzdem war es schwer zuzuhaken. „Du mußt den Atem anhalten“, sagte Sörine; sie setzte sich auf einen Stuhl und bot alle ihre Kräfte auf, während Stine ihr mit glühendem Kopf den Rücken zuehrte. Sehr stark war die Mutter ja nicht, trotzdem tat es weh. Endlich ging das Kleid zu, Stine warf einen Schal über den Kopf, nahm einen Korb mit einer großen Scholle unter das Tuch und verließ schnell das Haus.

Vor der Tür kam Christian herbeigestrümt, er hätte sie beinahe umgerannt. „Es soll Scheunensfest bei uns sein!“ rief er und lief hinein. Stine ging am Hause entlang; sie mußte balancieren, um nicht in die Abfallhaufen der anderen Bewohner hineinzutreten. Der Bornundhinter-Jacob stand am Giebel, den Kopf dicht an der Wand, und bohrte daran; er hatte fast den ganzen Bewurf abgebrockelt, an mehreren Stellen standen die Pfosten bloß. „Kannst du nun das Wort finden?“ sagte Stine; das war ein ständiger Witz ihm gegenüber. Jakob hob warnend die Hand; sie durfte ihn nicht hören, er war ja im Begriff, das Wort zu finden.

Stine schlug den Weg ein, der am Pfannkuchenhaus vorbeiführte. Die Sonne schien, und aus der Villa ertönten Hammerschläge und Gesang. Das kleine Haus sah neugierig aus wie immer, seine Umgebung war sauber und hübsch, und der Holunder überm Brunnen blühte. Es war, als käme man in eine ganz andere Welt hinein. Stine war seit ihrer Rückkehr bei Tage nicht hier gewesen. Des Abends kam sie häufig herüber und half den beiden Müttern im Haushalt.

Die alte Frau lag im Bett — es war Altersschwäche. „A, kommst du bei Sonnenschein?“ sagte sie. „Ach, dachte, du machtest nur Mondscheinpaziergänge. Wie mag das zusammenhängen?“

Stine drehte sich auf die Seite. „Ich hab' eine Scholle“, sagte sie verlegen.

„Ich danke dir, Mädchen, das war hübsch von deinem

### Schmutz im Bild.

Die deutsche Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Schriften, Bilder und Inserate hatte gestern Vertreter der Presse in das Polizeipräsidium geladen, um sie mit dem dunklen Gebiet ihres notwendigen Wirkens näher bekanntzumachen.

In umfangreichen Sammelmappen waren die widerwärtigen Erzeugnisse der Pornographie ausgelegt. Von Belgien und Frankreich aus verbreiten sich diese Dinge über das übrige Europa. In allen größeren Städten wurden Vertriebsstellen eingerichtet. Das Geschäft ging glänzend. Um die Wende des Jahrhunderts etwa hatte die Pornographie eingekehrt. Im Jahre 1908 tagten auf Genfer und Pariser Anregung zahlreiche Vereinigungen fast aller europäischen Länder in Paris und forderten einheitliche Regierungsmaßnahmen gegen dieses schmutzige Treiben. 1914 wurden auf einem inter-

## Allgemeine Funktionärinnen-Konferenz

Montag, den 6. Juni 1921, abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr  
im Gesangsraum der Schule Bochumer Str. 8b

Tagesordnung:

1. Die Frauen im Parteileben. Ref.: Gen. Lodenhagen.
2. Der Bezirksrat. 3. Der Parteitag. 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

nationalen Kongress die erforderlichen Maßnahmen beschlossen, die amtlichen Stellen begründet. Der Krieg und seine Folgezeit hat die einheitliche Arbeit auch nach dieser Richtung hin unterbrochen, so daß die Pornographie heute in bester Blüte steht, wie die unzähligen beschlagnahmten Bilder, Schriften und sonstigen Dinge am deutlichsten beweisen. Daß man sich nicht scheute, auch Kinder zu solchen Vorstellungen zu mißbrauchen, sei nebenbei erwähnt.

Eine ganze Reihe älterer oder neuerer Filme mehr oder weniger abstoßender Art sollte zeigen, in wie starkem Maße auch der Film und vielleicht gerade der Film zu pornographischen Zwecken herhalten muß. Da gibt es keine Person, die sich nicht mit dem Existenzminimum an Kleidung, dem Wamskostüm, begnügen muß. Wohlwollend berührt beim Ansehen dieser lebensäußerungen Schmutzfiguren der Gedanke, daß die Stelle der Polizei, die die Pornographie bekämpft, bereits gute Arbeit geleistet hat und hoffentlich noch manche vornehme Herrngesellschaft dadurch um ihr „Vergnügen“ bringen wird, daß sie solche „nur zur privaten Aufzählung bestimmten Filme“ noch rechtzeitig beschlagnahmt. Wenn z. B. gestern den Besuchern erklärt wurde: „Dieser Film war von einem Gutsbesitzer bestellt, gestiel ihm aber nicht und konnte dann beschlagnahmt werden“, so ist das der beste Anhaltspunkt für die Filmindustrie, bei wem sie sich für den moralischen Ruf des Films zu bekümmern hat: Nicht bei den Behörden und der Presse, die dergleichen aufs schärfste bekämpfen, sondern bei den Herren der beschlagnahmten Kreise, die sich solche „noblen“ Vergnügungen leisten können.

Es ist durchaus notwendig, daß gegen das Umwesen der Pornographie, die leicht der Reiz zu einem sittlichen Verfallsprozess unseres Volkes werden kann, mit den schärfsten Mitteln eingeschritten wird, denn die schier erdrückende Arbeitslast, die unser Volk in den kommenden Jahrzehnten zu leisten hat, erfordert gesunde Menschen, und diese sind ohne ein sittliches Niveau nicht denkbar.

### Das Attentat am Wannensee aufgeklärt?

Vergehen im Zustand der Epilepsie.

Der Ueberfall, der auf ein junges Mädchen am 22. April verübt wurde und der sich später als ein Zufallsverbrechen herausstellte, hat jetzt eine etwas sonderbare Aufklärung gefunden. Die Ermittlungen der Berliner Kriminalkommission Dr. Grünberg und Bünge haben zur einwandfreien Feststellung des Täters geführt.

Die Ueberfallene selbst hatte in den letzten Tagen die Nachforschungen der Kriminalpolizei dadurch erschwert, daß sie, um den Täter, den sie übrigens genau kennen soll, zu schützen, in allen Punkten unwahre Beschreibungen gegeben hat. Erst durch die Mitteilungen einer Reihe von Zeugen gelang es, auf seine Spur zu kommen. Eine Charlottenburger Zimmervermieterin machte die

Mitteilung, daß ein Freund eines bei ihr wohnenden Chamer-garnisten wenige Tage nach der Tat ein Sanatorium in der Nähe von Bernau aufgesucht habe, weil ihn „die Sache mit der Zeile noch verrückt mache“. Im Laufe des gestrigen Tages fuhren einige Beamte der Reichskommission nach Bernau, um den Kranken im Sanatorium aufzusuchen. Der Beamte, der sich dem Täter, einem früheren Tischler bei Sarrafani, Hans Senglinger aus Charlottenburg, vorsichtig genähert hatte, zeigte ihm ein Bild der Zeile und fragte ihn zunächst, ob er die Person kenne, worauf S. antwortete: „Die kenne ich, deswegen bin ich ja hier. Lebt sie noch?“ Trotzdem fand am Nachmittag noch eine Gegenüberstellung der 3. mit dem Täter statt, die Kommissar Dr. Grünberg leitete. Bei dieser Gegenüberstellung tauschten beide Zeichen aus. Schließlich bequimte sich der Täter zu der Erklärung, daß er die Ueberfallene kenne. Nach einer kurzen Pause geriet der Täter in große Erregung und schrie: „Kaus mit dem Frauenzimmer“, worauf er einen schweren epileptischen Anfall erlitt, von dem er sich erst einige Zeit später erholte. Er wurde in eine Zelle geführt und dort über seine Tat unter Rücksichtnahme auf seinen Zustand befragt. Hier legte er

ein Geständnis

ab und erklärte, daß er die 3. nur einmal gesehen und zwar an dem Freitag beim Ueberfall. „Wenn ich sie sehe“, so schloß er, „und daran denke, so tritt mir das Blut vor die Augen.“ Danach scheint der Täter den Ueberfall im Zustand eines schweren epileptischen Anfalls ausgeführt zu haben. Der Täter wird für seine Tat nach dem Urteil der Juristen des Sanatoriums, in das er flüchtete, wohl kaum zur Verantwortung gezogen werden können. In dem ganzen Vorgang sind noch eine Reihe von Punkten, die weiterer Aufklärung bedürfen. Die Ermittlungen werden daher noch weiter fortgesetzt.

### Großfeuer im Kaiser-Wilhelm-Institut.

Großfeuer kam gestern nachmittag um 2.05 Uhr aus noch nicht ermittelter Ursache im Dählmer Kaiser-Wilhelm-Institut am Thieleplatz in der Nähe des Untergrundbahnhofs zum Ausbruch. Das Feuer war weithin sichtbar und veranlaßte zunächst das Ausrücken der Feuerwehren von Dählmer, Steglitz, Zehlendorf, Grunewald, Wilmsdorf, Lichterfelde und zahlreicher anderer Wehren der Umgegend. Von vier Seiten gingen die freiwilligen Wehren tapfer über die Treppen und mehrere mechanische Leitern vor. In kurzer Zeit wurde mit 10 Schlauchleitungen kräftig Wasser gegeben. Leider mangelte es daran sehr. Auch die Hausleitung und Feuerlösch-einrichtung des Instituts wurde benutzt. Es konnte aber trotzdem nicht verhindert werden, daß der Dachstuhl vernichtet wurde. Er ging mit dem Inhalt in Flammen auf. Die Entstehung konnte gestern (Freitag) noch nicht ermittelt werden. Der Schaden soll recht erheblich sein, da auch die oberen Geschosse durch Wasser schwer gelitten haben. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie, Thieleplatz 63/69, und für Therapie, Nr. 70/73, blieben verschont. Die Aufräumarbeiten dürften längere Zeit in Anspruch nehmen.

### Das Buttergeschäft

geht schon flatter. Bei der zweiten Butterauktion, die gestern in Berlin durch den „Deutschen Butterauktionsverband“ veranstaltet wurde, waren die Händler nicht mehr so zurückhaltend wie am 1. Juni. Von den etwa 850 Faß Butter, die diesmal zur Versteigerung gelangen sollten, blieben nur etwa 20 Faß unverkauft. Der Auktionsverband erklärte, keine Butter unter 18 M. pro Pfund abgeben zu wollen. Gekauft wurde zu Preisen, die meist zwischen 18,20—18,40 M. pro Pfund lagen. Einige Porten brachten 18,50 M., auch 18,60 M., vereinzelt 18,70 M., andererseits 18,10 M., 18 M., in Ausnahmefällen 17,90 M. Der Gesamterlös dürfte 1 $\frac{1}{2}$  Millionen Mark betragen. Der Kleinhandel forderte von den Verbrauchern gestern Preise, die über die oben genannten um ein Drittel und mehr hinausgingen. Selbst in Ladengeschäften des östlichen Teils von Berlin konnte man Preise von 28 M. und sogar von 28 M. bemerken. Die Konsumgenossenschaft nahm 24 M.

### 115 Mädchenzöpfe.

Der bekannte Fall des Zopfabschneiders, Diplom-Ingenieur Robert St., beschäftigte das Schöffengericht Charlottenburg. Die Feinerzeit mitgeteilt, hatte der Angeklagte in einer ganzen Anzahl von Fällen Attentate auf junge Mädchen ausgeführt, indem

Vater, an uns alte Leute zu denken. Aber was ist mit dir geschehen? Sie fing Stines Hand ein, zwang sie, sich umzudrehen und sah sie lächelnd an. Stine mußte sich auf den Rand des blauen Alkovens setzen. „Nun erzähl mal!“

„Er ist gekommen!“ flüsterte Stine.

„Wer ist gekommen? Es gibt so viele Ers.“ lachte die alte Frau.

„Carl, der Sohn vom Bakkehof.“

„So, es ist ein Sohn vom Bakkehof. Das hättest du mir ruhig etwas früher anvertrauen können, dann hätte Vater dir vielleicht zu deinem Antritt verhelfen können. Und nun ist er von selber gekommen, sagst du? Mit Zustimmung seiner Mutter?“

„Nein, die Mutter verflucht ihn. Sie ist so boshaft — der reine Teufel.“

„Gut ist sie wohl nicht, aber sie wird wohl ihre Gründe dafür haben, wenn sie so ist. Man soll sich hüten, jemanden zu verurteilen, denn mit dem Maß des Richters gemessen, würde es uns allen wohl übel ergehen. Na, nun kannst du also heiraten, Gott sei Dank!“

„Er ist noch nicht alt genug, aber ich weiß auch nicht, ob ich ihn haben will“, flüsterte Stine.

„Du liebst ihn nicht?“ Die alte Frau sah sie entsetzt an. „Dann bist du allerdings übel gefahren, übler, als man eigentlich zu fassen vermag.“ Sie zog sie zu sich herab. „Du kleines, liebes Geschöpf!“ sagte sie, mit beiden Händen ihren Kopf streichelnd. „Das muß ja eine entsetzlich schwere Zeit für dich gewesen sein.“ Ihre Wangen bebten, genau wie die Großmütters vor langer, langer Zeit; und sie waren ebenso weich. Stine lag ganz still da und ließ sich von den tastenden Händen lieben; es war lange her, seitdem Hände sie so sanft berührt hatten.

Die Alte schob sie mild von sich. „Willst du mal die unterste Kommodenschublade herbringen“, sagte sie. Die Schublade wurde auf einen Stuhl aus Bett gestellt, und die alte Frau suchte alte Laken, Tücher und Servietten hervor, die weich und fein wie Seide waren von der Wäsche und dem Gebrauch. „Das ist gut für das Kleine“, sagte sie und legte alles auf einen Haufen. „Verschliffen ist es ja, aber desto weicher. Und hier ist etwas gröberes Leinen zur Unterlage für dich. Und hier ein paar Betttücher mit Hohlkäumen und ein hübscher Kissenbezug; ein Nachtkleid werden wir auch noch finden, damit du im richtigen weißen Wochenbett liegen kannst. Man muß seine Kinder in Weiß empfangen, dann werden gute Menschen daraus.“ Es war ein ganzer großer Stapel Leinen geworden.

Stine sah da und betrachtete die Sachen mit Tränen in den Augen, in ihr war ein Lachen und Weinen zu gleicher Zeit. Das bevorstehende Ereignis rückte ihr plötzlich ganz nahe auf den Leib, so wirklich war es bisher nicht gewesen. Sie glaubte, sich selbst im Wochenbett zu sehen, das Kind hielt sie schon im Arm. Sie und das Kind waren weiß, das Nachtkleid war hübsch gekräuselt um Hals und Handgelenke, und das Kopftüsch umgab sie und das Kleine in weißen Jungen.

„Schau, schau“, sagte die alte Frau, sie wechend, „nun lassen wir das liegen, dann kam Christian es holen; es lohnt sich nicht, daß du selber dich damit schleppst. Und willst du mir nun die andere unterste Schublade reichen?“

Die war mit feinen alten Sachen angefüllt, Nachtkleidern und gestickter Wäsche; alles war hübsch geordnet, und dazwischen war Lavendel gestreut. „Schau her, Stine!“ Die alte Frau nahm ein Spitzenäschentuch hervor: „Das ist mein Hochzeitsstuch. Ich hab' hineingeweiht — aber nicht aus Kummer; du kannst die roten Kissenbezüge sehen — es waren Freudentränen. Ich habe es nur bei der einen Gelegenheit gebraucht, dann hab' ich's verwahrt, mit den Tränen drin. Das sollt ihr über mein Gesicht breiten, wenn ich in den Sarg gelegt bin; du wirst sicher Wäterchen dabei behilflich sein. Das da ist mein Brautheut, das will ich anhaben. Ja, so etwas gebraucht ihr ja nicht mehr! Aber wir, die wir damals jung waren, wir behielten die wichtigen Abschnitte unseres Lebens bis zu unserer Todesstunde im Auge. Und darum kann unser eins gut Jugend leiden, die schwerer vorwärts kommt. — Einer von den Söhnen vom Bakkehof soll ja zu den Frommen gehören.“

„Ja, das ist Carl“, sagte Stine. „Er nimmt das Leben so schwer.“

„War's etwa besser, wenn er die Dinge leicht nähme — findest du? Bei dem Heim, das er hat? Mir scheint, das schlechteste Teil hat er nicht erwählt; seine Mutter hat einen anderen Weg eingeschlagen, um aus der Qual ihrer Jugend herauszukommen.“

„Habt Ihr sie denn, als sie jung war, gekannt?“ fragte Stine.

„Ja, und sie war ein gutes Mädchen. Wir hatten da drüben in der Gegend einen Hof, und sie kam oft in unser Haus. Sie war auch verlobt, aber dann zwangen die Eltern sie, einen anderen zu nehmen, der ihnen besser zusagte, und daran ist sie entzweitgegangen. Sie verbrannte ihr Hochzeitsstuch, sobald sie aus der Kirche nach Hause kam, und die ganze Nacht blieb sie auf ihrer Truhe sitzen — sie wollte nicht ins Brautbett zu ihm. Aber sie haben sie ja doch zum Ehegatten gezwungen. — Willst du nun gehen, mein Kind? Ich möcht' gern ein



er ihnen die Zöpfe oder Haarsträhnen abschneide und in seinem Zimmer verwahre. In den jetzt zur Verhandlung stehenden Fällen handelte es sich um nicht weniger als 115 Zöpfe bzw. Haarsträhnen, die in seiner Wohnung beschlagnahmt wurden. — Der Angeklagte hat schon mehrfach die Berichte beschlagnahmt. Er ist vor seiner unglücklichen Verurteilung vor Jahren nach Argentinien entflohen, wo er auf der einsamen Silbermine seines Freundes vor der Verführung durch Mädchenzöpfe sicher zu sein glaubte. Kaum war er im Sommer v. J. wieder nach Deutschland zurückgekehrt, als er von neuem jener eigenartigen sexuellen Verwirrung verfiel. In den jetzt zur Verhandlung stehenden Fällen hatte der Angeklagte nicht nur Mädchenzöpfe, sondern auch Handtaschen mit Taschentüchern, Portemonnaies mit Inhalt usw. entwendet. Die Sachverständigen, San. Rat Dr. Friedrich Leppmann und Dr. Kronfeld, gaben übereinstimmend ihr Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte ein unglücklich veranlagter Mensch sei, bei dem hinsichtlich des Zopfabnehmens und der Entwendung der anderen Gegenstände die Voraussetzungen des § 51 als vorliegend zu erachten seien. Dagegen vermochten die Sachverständigen nicht zu erklären, warum der Angeklagte das in den Geldbörsen enthaltene Geld verbraucht habe.

Das Gericht erkannte wegen der Diebstähle auf Freisprechung und folgte im übrigen der Verteidigung, indem es den Angeklagten unter Zuhilfenahme mildernder Umstände nur wegen Unterschlagung zu 300 M. Geldstrafe verurteilte.

### Störenfriede im Lazarett.

Eine Berliner Korrespondenz verbreitet eine Meldung über wüste Szenen, die sich im früheren Reservelazarett, jetzigen Verpflegungsfabrikanten Schloß Charlottenburg abgespielt haben sollen, deren Richtigkeit wir im Augenblick nicht nachprüfen können. Danach soll sich in diesem Lazarett eine Gruppe von sieben Insassen befinden, die allen Anordnungen und Bestimmungen der Behörden und der vorgesetzten Lazarettinspektoren trotzig Widerstand leistet und den übrigen Teil der Kriegsbeschädigten aufzuwiegen versucht. Schon vor längerer Zeit hatte eine Lazarettkommission, bestehend aus Ärzten, die von den Kriegsbeschädigtenorganisationen gebildet waren, sich für die Entlassung der sieben Störenfriede ausgesprochen. Dieser Maßnahme widersetzten sich die Gemeindefunktionäre, die ruhig weiter im Lazarett verblieben. Sie wurden daraufhin von der Verpflegung abgesperrt, ebenso wurde ihnen die Wohnung entzogen, aber auch das half nichts, sie erhielten von außen her Nahrungsmittel und Geldmittel zugesandt. In einer kürzlich im Hauptverpflegungsamt abgehaltenen Sitzung, die sich mit diesem Fall beschäftigte, sollten die Vertreter aller Kriegsbeschädigtenorganisationen mit Einschluß des Internationalen Bundes sowie der Betriebsrat der Lazarettangehörigen erklärt haben, daß sie einmütig die Anordnungen des Hauptverpflegungsamtes billigen müßten. Inzwischen hat sich aber der Internationale Bund der Kriegsbeschädigten wieder mit den Gemeindefunktionären solidarisch erklärt. Ärzte und Behörden sind zur Nachsicht gezwungen. Bis 4 Uhr nachts werden Hafardspiele veranstaltet ohne Rücksicht auf die schwerverwundeten Kameraden, die der Ruhe bedürfen. Ermahnungen der Ärzte, auf den Zustand von frisch operierten Lazarettinsassen Rücksicht zu nehmen, werden mit höhnischen Erkerungen beantwortet und nicht befolgt. Ein besonders empörender Vorfall soll sich am 19. Mai zugetragen haben, wobei ein Arzt, ein anerkannt tüchtiger Orthopäde, von einem Patienten, dem er die Alkoholzulage entzogen hatte, mißhandelt wurde.

Soweit die Meldung. Eine gründliche Untersuchung der Vorgänge ist dringend erforderlich, da im Augenblick die Gefahr einer Schließung des Lazarets besteht. Folle es zu einer Auflösung kommen sollte, beabsichtigt man, daß 185 Köpfe starke Lazarettpersonal in anderen Verpflegungsanstalten unterzubringen, um die Angeklagten vor Arbeitslosigkeit zu bewahren. Die Kranken, etwa 280 an der Zahl, würden auf andere Lazarette verteilt werden.

### Haule Eier und Liebeswahnwitz.

Eine tragikomische Liebesgeschichte kam gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Verhandlung. Ein Fr. v. S., die Tochter eines sehr reichen inzwischen verstorbenen russischen Fabrikanten, verfolgte seit längerer Zeit einen Schauspielers mit ihren Liebeswerbungen. Sie hatte früher, obwohl er verheiratet war, sich in ihn verknallt, daß sie sich mit ihm auf Reisen begab. Später war er ihrer überdrüssig geworden und hatte das Verhältnis gelöst. Fr. v. S. aber wollte nicht von ihm lassen; sie reiste ihn nach, wenn er außerhalb ein Engagement angenommen hatte, telephonierte an ihn, schrieb auch wiederholt an seine Frau und bedrohte ihn schließlich mit dem Tode. Zu einer ganz besonders wüsten Szene kam es eines Abends im Thalia-Theater, wo der Schauspieler auftrat. Die Angeklagte hatte sich 300 Eintrittskarten für diese Vorstellung ge-

kauft und sie an Bekannte verteilt mit dem Auftrage, einen Heidenlärm zu machen, wenn der Abtrünnige aufträte. Sie selbst wohnte der Vorstellung in einer Loge bei und als der erwartete Böse ausblieb, erhob sie sich, regalierte den Schauspieler mit drohischen Schimpfwörtern und warf nach ihm, der einen funkengeglühenden Frack anhatte, die verächtlichen faulen Eier. Das war dem also Begrüßung denn doch zu bunt, er stellte Strafantrag und Fr. v. S. hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Auf Antrag des Verteidigers war der Medizinalrat Dr. Störmer zugezogen; er erklärte, daß bei der Dame ein derartiger Liebeswahnwitz vorherrsche, daß sie für ihre Tat nicht verantwortlich sei. Infolgedessen erfolgte die Freisprechung der Angeklagten.

**Jahrespreiserhöhungen und Siedlungsverkehr.** Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Von der am 1. Juni in Kraft getretenen Erhöhung der Personalfahrtpreise der Reichseisenbahnen werden auch die für den Berufs- und Siedlungsverkehr hauptsächlich in Frage kommenden Zeitarten (Monatskarten, Schülerkarten und Wochenkarten) betroffen. Dies hat zu lebhaften Erörterungen in der Presse und zu zahlreichen Eingaben von Interessentenverteilungen an die beteiligten Regierungsstellen geführt. Zur Vermeidung weiterer Beunruhigung der auf die ständige Benutzung der Eisenbahn angewiesenen wertvollen Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß die beteiligten Reichsstellen schon seit längerer Zeit in einen Meinungsaustausch darüber eingetreten sind, inwieweit, unbeschadet der dringend notwendigen Erhöhung der Einnahmen der Reichseisenbahnverwaltung, bei der Gestaltung der Personalkarte die sozialen, wirtschaftlichen und Siedlungsinteressen Rechnung getragen werden kann. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Verhandlungen in Kürze zu einem befriedigenden Ergebnis kommen.

**Gegen den Flieger Emil Jeannin.** Der, wie kürzlich berichtet worden, augenblicklich auf seinem Geistesstand von einem Sachverständigen geprüft wird, ist nunmehr von der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren in vier Fällen erhoben worden. Mitangeklagt wegen Beihilfe ist die Tochter eines Kaufmanns Hahn. Die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Bahn und Justizrat Dr. Davidsohn übernommen. Die Verhandlung soll möglichst beschleunigt werden.

**Eine brave Rettungstat.** Als gestern ein 7-jähriger Schüler Robert Fehlow aus Spandau nahe der Dampferanlegestelle Charlottenbrücke ins Wasser stürzte, sprang ihm ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter nach und rettete den Ertrinkenden. Der Rette des Braven konnte nicht festgestellt werden, da er sich sofort entfernte.

**Vor den Augen ihrer Kinder ertrunken.** Unterhalb von Neubabelsberg ertrank gestern nachmittag in der Havel die 32-jährige Frau Bertha Kowalski aus Potsdam vor den Augen ihrer drei Kinder. Die Frau, die des Schwimmens unkundig war, wagte sich zu weit ins Wasser und fand so den unfehlbaren Tod in den Wellen. Ihre Leiche konnte geborgen werden.

**Pfarrer Meier spricht am Sonntag vorm. 10 Uhr in der Trinitatis-Kirche, Charlottenburg, in einer religiösen Feierstunde über „Sonne“.**

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Sonnabend, den 4. Juni:

- 10. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 11. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 12. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 13. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 14. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 15. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 16. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 17. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 18. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 19. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 20. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 21. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 22. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 23. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 24. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 25. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 26. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 27. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 28. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 29. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 30. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 31. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 32. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 33. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 34. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 35. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 36. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 37. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 38. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 39. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 40. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 41. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 42. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 43. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 44. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 45. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 46. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 47. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 48. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 49. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 50. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 51. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 52. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 53. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 54. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 55. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 56. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 57. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 58. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 59. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 60. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 61. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 62. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 63. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 64. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 65. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 66. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 67. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 68. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 69. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 70. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 71. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 72. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 73. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 74. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 75. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 76. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 77. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 78. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 79. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 80. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 81. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 82. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 83. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 84. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 85. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 86. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 87. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 88. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 89. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 90. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 91. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 92. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 93. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 94. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 95. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 96. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 97. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 98. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 99. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.
- 100. Abt. 7 Uhr bei Berger, Renkum, Ecke Jagowstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Betriebsratsmitglieder.

Morgen, Sonntag, den 5. Juni:

- 23. Abt. Familienausflug nach Hohensteinhausen, Restaurant Lindenpark, am Brandenburger Tor, Treffpunkt mittags 1 Uhr am Brandenburger Tor. Reges Beteiligung erwünscht.
- 24. Abt. Familienausflug nach Frohnau-Stolpe. Ab Stettiner Vorortbahnhof früh 8.30 Uhr bis Station Frohnau, Abmarsch nach Stolpe. Rückfahrt: Treffpunkt im Hotel Bergmann.
- 25. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 26. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 27. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 28. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 29. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 30. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 31. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 32. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 33. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 34. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 35. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 36. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 37. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 38. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 39. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 40. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 41. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 42. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 43. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 44. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 45. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 46. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 47. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 48. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 49. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 50. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 51. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 52. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 53. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 54. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 55. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 56. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 57. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 58. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 59. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 60. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 61. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 62. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 63. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 64. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 65. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 66. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 67. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 68. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 69. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 70. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 71. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 72. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 73. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 74. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 75. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 76. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 77. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 78. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 79. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 80. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 81. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 82. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 83. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 84. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 85. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 86. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 87. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 88. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 89. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 90. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 91. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 92. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 93. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 94. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 95. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 96. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 97. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 98. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 99. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.
- 100. Abt. Familienausflug nach Frohnau. Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 11.30 und 12.30 Uhr bis Frohnau, Abmarsch durch den Wald nach der Waldschänke in Stolpe. Karten bei den Bezirksfunktionären.

## Jugendveranstaltungen.

Berein Arbeiter-Jugend Groß-Berlin, Sekretariat: R. 40, In den Jellen 22.

Heute, den 4. Juni:

Eine Mädchenkonferenz findet um 1/2 7 Uhr im Zentraljugendheim, Lindenstraße 3, statt. Erscheinen aller Vertreterinnen der weiblichen Jugend ist dringend notwendig.

Reinhold-Süd: Wanderung Totenberg, Treffpunkt 7 Uhr Rathaus. — Reinhold-Nord: Wanderung Finkenwalde, Treffpunkt 7 Uhr Dargitz, Ecke Reichenburger Straße.

Sonntag, den 5. Juni:

Berein: Wanderung Regenmühle, Treffpunkt 1/2 6 Uhr Schützenhaus. — Reinhold-Süd: Wanderung Grotte, Treffpunkt 7 Uhr Kirche. — Reinhold-Nord: Wanderung Königsruh, Treffpunkt 6 Uhr Strom, Ecke Turmstraße. — Reinhold-Süd: Wanderung Schilowsee, Treffpunkt 1/2 6 Uhr Bahnhof. — Reinhold-Nord: Besuch der Tegelwälder Sternwarte, Treffpunkt 1/2 6 Uhr Friedensplatz. — Reinhold-Süd: Wanderung Bernau-See, Treffpunkt 6 Uhr Dargitz, Ecke Reichenburger Straße. — Reinhold-Nord: Wanderung Bernau-See, Treffpunkt 1/2 6 Uhr Ringbahn.

## Wirtschaft

### Der Rückgang der Steinkohlenförderung.

Es ist bekannt, daß sich die Kohlenlage in Deutschland im Monat Mai erheblich verminderte infolge des Ausfallens der ober-schlesischen Kohlenförderung, der Eröfnerung des Verkehrs durch die Zwangsmaßnahmen der Allierten und infolge der Nichterneuerung des Uebereinkommens im westfälischen Steinkohlenbergbau. Hier stand einer Förderung von 8174606 Tonnen bei 24 Arbeitstagen im Februar für 24 Tagen im Mai nur eine Kohlenförderung von 6998600 Tonnen gegenüber, was eine Fördererzeugung von 1176000 Tonnen gegenüber dem Februar bedeutet. Gegenüber dem April weist die Steinkohlenförderung jedoch eine geringfügige Steigerung auf. Die arbeitsmäßige Leistung stieg um ein geringes. Der Abtransport der Kohlen ging glatt von statten. Die Lagerbestände sanken erheblich. Gegenüber einem Bestande von 898633 Tonnen am 19. März betrugen die Kohlenbestände am 21. Mai nur noch 273430 Tonnen. Die geforderten Bogen wurden voll geklärt, arbeitsmäßig 21620 gegen 22267 Tonnen im April. Der Kohlenverkehr auf dem Rhein wurde mit der Errichtung der Zollgrenze und durch die damit verbundenen Maßnahmen der Besatzung fast zum Stillstand gebracht. Der Beerraum an Röhren stieg von Beginn bis Ende des Monats Mai von 80000 auf 260000 Tonnen.

Im ober-schlesischen Kohlenrevier trat mit dem polnischen Aufstand zunächst vollständige Arbeitsruhe ein. Etwa vom 10. Mai ab folgte ein großer Teil der Bergarbeiter der von Korfanty

geforderten Wiederaufnahme der Arbeit. Auf den einzelnen Gruben trafen etwa 70 Proz. der Belegschaft wieder ein; jedoch betrug ihre Förderung nur 30 bis 50 Proz. der normalen Leistung. An Stelle der meist vertiebenen oder verschleppten Belegschaft wurden Steiger und andere Unterbeamte von dem Betriebsrat mit der Leitung beauftragt, teilweise wurde auch ein besonderer Vollzugsrat auf den Gruben gebildet. Die Förderung wurde teils auf Halben geschüttelt, teils nach Polen oder der Tschechoslowakei abgefahren. Doch fehlen Zahlen über die gesamte Förderung und Abfuhr.

Die „Bergwerkszeitung“ meldet, sind Bestrebungen im Gange, das Uebereinkommen zu erneuern. Dem steht vorläufig noch entgegen, daß die deutschen Bergarbeiter der streikenden englischen Arbeiter nicht in den Rücken fallen wollen, was bei einer erhöhten











## Bayern und die Sanktionen.

Strasbourg, 3. Juni (M.B.). Die Rheinagentur meldet aus Paris, Briand erklärte erneut verschiedenen Abgeordneten gegenüber, daß die Aufhebung der April-Sanktionen unmittelbar erfolgen werde, wenn die Entlassung und Auflösung der bayerischen Einwohnerwehr durchgeführt ist. Die englische Regierung sei über diese Absicht Frankreichs informiert und billige sie vollkommen.

## Neue Kämpfe in Oberschlesien.

Oppeln, 3. Juni. (M.B.) Nach den bis heute abend in Oppeln vorliegenden Meldungen ist an der ganzen von den Insurgenten besetzten Linie eine lebhaftere Wiederaufnahme der Kampfhandlungen festzustellen. Im Kreis Oppeln mählte Tugawa von den deutschen Verteidigern geräumt werden, die 4 Tote und 6 Verwundete zu beklagen hatten. Im Kreis Groß-Strehlitz wurde Slawa durch einen polnischen Panzerzug vom Bahnhof Schimischow aus durch Artillerie der Aufständischen stark beschossen. Besonders heftige Angriffe, die ebenfalls durch polnische Artillerie vorbereitet und unterstützt wurden, richteten die Insurgenten gegen die deutschen Verteidiger östlich des Anna-Berges. Die heftigen Nachschüsse der Aufständischen scheiterten völlig. Die Vorstöße wurden heute morgen mit starken Kräften wiederholt. Sie endeten gleichfalls mit einem Mißerfolg der Insurgenten. Lebhafteste Kampfaktivität auch im Kreis Cofel. Bei Tesznieh und Gregorowich im Kreis Ratibor versuchten die Polen, über die Oder vorzudringen. Sie wurden zurückgeschlagen. Im Kreis Rosenberg wird von den polnischen Aufständischen nach wie vor geplündert. Ein weiteres Vorrücken der englischen Truppen bei Stubendorf ist immer noch nicht erfolgt.

Breslau, 3. Juni. (M.B.) Das „Acht-Uhr-Abendblatt“ meldet aus Oppeln: In der Nacht vom 1. zum 2. Juni sind die Insurgenten in Plesch eingerückt. Sie haben die dortige deutsche Apo in der Stärke von etwa 60 Mann gefangen genommen und verschleppt. Auch wurde eine Anzahl deutscher Bürger weggeführt. In einigen Fällen sind hohe Lösegelder erpreßt worden. In der Stadt liegt eine Escadron französischer Dragoner in der Stärke von etwa 45 Mann. Da bereits seit einigen Tagen die Befehle der Stadt durch Insurgenten zu befürchten war, bemühte sich der italienische Kreis-Kontrollleur Oberst Caricati, die Apo in Sicherheit zu bringen. Er bekam aber in Gleiwich, wohin er seinen Adjutanten schickte, keine geeigneten Beförderungsmittel. Indes erklärte der französische Beigeordnete des Kreis-Kontrollleure diesem ausdrücklich, daß er mit den französischen Truppen für die Sicherheit der Apo in Plesch einstehe. Die französischen Truppen haben den eindringenden Insurgenten seinen Widerstand entgegengekehrt. Oberst Caricati hat am 2. Juni eine Aufforderung auf sofortige Räumung der Stadt und Rückgabe der Gewalt an den Führer der Insurgenten gerichtet. Ueber den Erfolg ist noch nichts bekannt.

London, 3. Juni. (M.B.) Der neue britische Vertreter in der Interalliierten Kommission für Oberschlesien, Sir Harold Stuart, ist gestern nach Oppeln abgereist.

## Korfanth übernimmt Staatsgruben.

Korfanth hat vor kurzem die staatliche Bergwerksdirektion Hindenburg, welche etwa 30 000 Arbeiter beschäftigt und im Frieden 6—7 Millionen Tonnen Steinkohlen förderte, unter Zwangsverwaltung gestellt. Bisher ist der deutsche Einbruch bei der K. ohne Erfolg geblieben. An der Spitze ist von Korfanth der Pole Gilewicz gestellt worden, der bis zum Aufstande Leiter des polnischen Staatlichen Kohlenamts in Warschau gewesen ist.

## Um den Wert der abgelieferten Schiffe.

Paris, 3. Juni. (M.B.) In Paris ist eine Abordnung deutscher Sachverständiger eingetroffen, die morgen vormittag über Abschätzung der seit dem Waffenstillstand von Deutschland ausgelieferten Handelschiffe verhandeln soll.

Paris, 3. Juni. (M.B.) Die Reparationskommission hat sich gegenüber den deutschen Einwendungen gegen die Beschlüsse der südafrikanischen Regierung in der Frage der Liquidierung der deutschen Güter und Interessen in Südafrika dem Standpunkt der südafrikanischen Regierung angeschlossen. Hiernach kann das Ergebnis dieser Liquidationen Deutschland nicht auf Reparationskonto gutgeschrieben werden.

## Lenin verteidigt seine Konzeptionspolitik.

Reval, 2. Juni. (M.B.) In seiner Rede am 27. Mai auf dem Volkswirtschaftswissenschaften erklärte Lenin, Zweck des Kongresses sei die Feststellung dessen, welche Wirkung die neue Wirtschaftspolitik im Lande hervorgerufen habe. Die Konzeptionen an die Bauern seien nötig gewesen, damit die Großindustrie erstarke. Die Konzeptionen seien gemacht worden, um den Sozialismus zu erhalten und die Gefahr der Wiedergeburt der Kapitalisten und Gutsherrn abzuwenden. Notwendig sei eine Diktatur für die Lebensmittelförderung. Mit dem Zentralverband der Kooperativen sei ein Vertrag geschlossen worden, wonach alle Waren in die Kooperativen geleitet werden.

## Ungarische Staatskultur.

Gerade recht zu den Besserungsgelüben und Ankündigungen des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bethlen von einer Wiederherstellung des Rechtes im Staate des weißen Terrors, erhalten wir folgende Zuschrift:

Die Welt kennt die unerhörten Schrecklichkeiten, die in Ungarn gegen politische Gegner verübt worden sind oder deren Vollbringung dort zugelassen ist. Man schlägt Menschen tot, und zwar in großer Zahl, und wirft sie alsdann in die Donau. Sie werden aufgefunden, gefesselt an Händen und Füßen, und von diesen Opfern eines Verbrechens wird behauptet, daß sie Selbstmord verübt haben. Die kleine Ungeheuerlichkeit, daß ein an Händen und Füßen gefesselter Mensch nicht in die Donau zu spazieren pflegt, spielt erklärlicherweise bei solchen Festlegungen keine Rolle. Europa hat seit den Zeiten des Mittelalters ein Regime von gleich verbrecherischem Charakter nicht mehr erlebt. Am schändlichsten mütet man bekanntlich gegen die Sozialisten aller Richtungen und gegen die Juden.

In diesen Tagen wird nun vor Gericht ein Fall behandelt werden, der ganz besonders dazu angetan ist, die ungarischen Zustände zu kennzeichnen.

Am 23. April 1920 — man beachte die Jahreszahl — brachte der „Nemzeti Ujsag“, ein christlichnationales Blatt, also ein Organ der heute herrschenden politischen Schicht, einen Artikel mit der Überschrift: „Der Ungarn schmähende Oberabbiner von Szegedien“. Auf Grund dieses Artikels wurde der Oberabbiner

# Fortsetzung der Reichstagsdebatte.

Der Reichstag erledigte am Freitag zunächst Anfragen. Abg. Horn (U. Soz.) behauptet, daß in Stettin von dem Direktor Collatz an Herrn Kaebele zahlreiche Waffen und Munition zum Preise von 400 000 M. mit der Bedingung verkauft worden sind, sie nur an die Rechtsparteien weiterzugeben.

Major Schleicher: Die Angelegenheit wird im Reichswehrministerium geprüft; das Ergebnis steht noch aus. Die Waffen waren abgeliefert und sollten zerstört werden.

Die Interpellation Stresemann (D. Sp.) betr. Aufhebung der Sanktionen wird in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden.

Ein Antrag Herget (Dnat.) will die Erklärung des Reichstags herbeiführen, daß die Regierung nicht das Vertrauen des Reichstags genieße.

## Die politische Debatte.

Zu dem von uns bereits mitgeteilten Antrag Müller-Franken (Soz.) auf Nachprüfung der Sondergerichtsurteile und Begnadigung der Willkäufer an dem letzten Vintspüß erklärt

### Reichsjustizminister Schiffer:

Die Aufhebung der Sondergerichte ist bereits einmal im Hause nach eingehender Erörterung abgelehnt worden. Damit ist aber die Angelegenheit für mich nicht erledigt, ich erkenne ohne weiteres an, daß Ausnahmegerichte, wie alle Ausnahmemaßnahmen unerfreulich sind. Ein solcher Zustand auf dem Gebiete des Rechtes muß abgebaut werden, sobald die Voraussetzungen dazu gegeben sind. (Unruhe b. d. Komm.) Die Justizverwaltung muß prüfen, ob das der Fall ist. Die Prüfung hat bis jetzt dazu geführt, daß der größte Teil der Ausnahmegerichte aufgehoben werden kann, darunter die in Arnberg, Dortmund, Wesel, Meiningen, Altona, Flensburg und Stendal. Die Aufhebung jener in Dresden, Hamburg, Bochum, Elberfeld, Hagen, Münster und Erturt steht bevor, aber auch die in Berlin, Halle, Torgau und Breslau werden bald folgen. Auch eine Amnestie muß als eine außerordentliche Maßnahme ernsthaft erwogen werden. (Große Unruhe links.) Jede Amnestie durchbricht den ruhigen Lauf und die Stetigkeit der Rechtsprechung. (Erneute Unruhe links. — Zuruf b. d. Komm.: Bei Kapp war man nicht so empfindlich!) Wir dürfen nicht zu rasch vorgehen, weil eine Amnestie das Vertrauen in eine sichere und gleichmäßige Anwendung des Rechts gefährdet. (Rufe auf der äußersten Linken: Schmachtschiff!) Ich bin

### nicht in der Lage, eine allgemeine Amnestie

in Aussicht zu stellen. Doch auch mir und meiner Verwaltung macht die Tatsache das Herz schwer, daß Hunderte und Tausende zum Teil junger und fröhlicher Menschen — herausgerissen aus ihrem Beruf — viele Jahre in Zuchthaus und Gefängnis zubringen müssen. (Unruhe b. d. Komm.) Die Verantwortung liegt bei denen, die diese Verhältnisse geschaffen und Straftaten begangen haben, die nach den Gesetzen geahndet werden müssen, und auch bei denen, die dazu aufgehetzt haben. Ich kann es verstehen, daß Sie (s. d. Komm.) besonderen Wert auf die Amnestie legen, denn bei Ihnen spielt das Gefühl mit, daß die Unglücklichen, die in den Zustand hineingetrieben worden sind, im Gefängnis und Zuchthaus sitzen, während Sie selbst in Sicherheit sind. (Lebhafter Beifall b. d. Mehrheit. — Große Unruhe b. d. Komm.)

Abg. Stresemann (D. Sp.): Im Wesentlichen können wir diesen Ausführungen über die Amnestie zustimmen. Der „Temps“ befragt sich neuerdings über die Haltung des deutschen Volkes, es sei geneigt, sich bei Anzeichen eines Gegenstoßes innerhalb der Entente, sofort auf die Seite Englands zu stellen. Die Abneigung gegen England, die sich bis zum Haß gesteigert hatte, ist jetzt nicht mehr so groß, wie die gegen Frankreich, von der wir eigentlich früher nichts verspürten. Frankreich hat es in der Hand, eine einseitige Einstellung des deutschen Volkes zu verhindern. (Lebhafte Zustimmung b. d. D. Sp.) Minister Rathenau hat gesagt: „Wir können erfüllen, wenn wir wollen.“ Er hat das nachher authentisch interpretiert: es komme darauf an, wie weit man in die Not hineingehen will. Ich halte das für ein sehr gefährliches Wort. (Sehr richtig!) Ich glaube, die ganzen volks- und weltwirtschaftlichen Verhältnisse sind wegen der Unklarheit selbst von Sachverständigen überhaupt nicht zu beurteilen; es sind zu viele unsichere Faktoren darin. Der Reichstag hat das Ultimatum angenommen, dessen Ausführung der Regierung obliegt. Jeder hat die Pflicht, zur Unterstützung der Regierung beizutragen. Wir stehen in Opposition und zwar in sachlicher Opposition. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Petersen (Dem.): Durch die Erfüllung der Forderungen des Ultimatus wird auf der ganzen Welt ein Zustand des guten Willens herbeigeführt werden. Wir brauchen eine Regierung auf breiter Basis, die unter Ausschließung jeglicher Parteizänkerie auf alle Kreise gestützt ist. Wir brauchen auch ein großzügiges Steuerprogramm, dürfen uns aber dazu nicht etwa parteipolitisch einstellen. Bei jeder neuen Steuer muß in erster Linie gefragt werden, ob sie zur Erhebung oder zur Zerstörung unseres volkswirtschaftlichen Lebens beiträgt. Rathenau sind wir dankbar für seine Erklärung, daß unsere gegenwärtige Situation für Experimente auf

volkswirtschaftlichem Gebiete zu ernst ist. Wenn Lenin hier sähe und zuhören müßte, wie hier sein Kommunismus geistlos verzerrt wird, dann würde er es wohl bedauern. Herr v. Braun hat auf den Zuruf, er solle es besser machen, geantwortet: ich sage ja nicht eben auf dem Ministerstisch (Hört, hört!) Das ist eine vollständige Bankrotterklärung des Präsidenten des Reichswirtschaftsrates.

Bei den Unabhängigen beobachtet man eine Epimideum zur Vernunft, seit sie einen noch unvernünftigeren Bruder zur Linken bekommen haben. (Heiterkeit.) Nach allem, was sie in und nach der Revolution geleistet haben, kommen sie für eine vernünftige demokratische Regierung nicht in Frage. Wir freuen uns, daß die Mehrheitssozialdemokratie wieder bei den Regierungsparteien ist, wir bedauern es aber im höchsten Maße, daß die D. Sp. nicht dabei ist. Wir erwarten aber von Ihnen (zur D. Sp.), daß Sie die Resolution annehmen, die die Politik des Wiederaufbaus schützt. (Abklatsch.) Die Kräfte, die hinter Ihrer Partei stehen, sind zur Erfüllung unserer Verpflichtungen ebenso nötig, wie die Kräfte, die hinter der Sozialdemokratie stehen. Die D. Sp. hat ja offiziell erklärt, daß sie auf dem Boden der Verfassung steht. Die Monarchie ist für sie genau so eine Schaufensterpuppe, wie für die Sozialdemokratie der Sozialismus. Dieser sogenannte monarchische Grundgedanke ist genau so Zukunftsmusik, wie der Sozialismus bei Ihnen. (Widerpruch der Soz.) Wenn Sie den Klassenstandpunkt absolut in die erste Reihe stellen wollen, dann greifen Sie gefälligst uns Demokraten ebenso an, wie das Zentrum und die D. Sp. Das haben wir Ihrer Partei vorzuwerfen, und die geistige Rede des Herrn Weiss war politisch eine höchst bedauerliche Rede. Die Parteien haben in der jetzigen Situation weniger politische Agitation zu treiben, als den Staatsbedürfnissen zu dienen. Wenn das Gerücht des Kollegen Weiss so zu deuten wäre, daß er den Wiedereintritt der D. Sp. in das Kabinett verhindern will, würden wir die Konsequenzen fragen. (Lebhaftes Hört, hört!) Wenn wir das Vaterland retten wollen, brauchen wir die breitere Basis. (Beifall b. d. Dem.)

### Reichskanzler Dr. Wirth:

Die 26prozentige Ausfuhrabgabe ist nur eine Indegziffer. So lange wir die Größe der Verpflichtungen, die aus dieser Indegziffer hervorgehen können, nicht kennen, ist es sehr schwer, eine gleichwertige Indegziffer an ihre Stelle zu setzen. Bevor die Arbeiten, eine solche Ziffer zu finden, nicht abgeschlossen sind, liegt für Industrie und Handel kein Grund zur Beunruhigung vor. Die Beträge, die von der deutschen Ausfuhr und den übrigen Belastungen der Wirtschaft zur Ausführung des Ultimatus erforderlich sein werden, sollen zurückgefordert werden.

Abg. Hölein (Komm.): Rathenau mutiges Bekenntnis „es muß sein!“ hat uns imponiert, davon können die Unabhängigen etwas lernen. Durch die Zustimmung zur Annahme des Ultimatus haben sich die Unabhängigen der Regierung mit Leib und Seele verschrieben. Die USPD ist nur noch

### ein politischer Laubfrosch.

Bei politischer Windstille steigt er die politische Leiter hinauf und schreit: Sozialismus! wenn aber sich der Orkan der Leidenschaften des Proletariats erhebt, dann stürzt er die ganze Leiter hinab und bleibt scheintot liegen. — Scheidemann, dessen verdorrte Hand wieder zu grünen beginnt, fühlte sich bemüht, sich wieder empfehlend in Erinnerung zu bringen, leider hat er uns nicht gelost, wie seine Theorie betr. die Zahlung an die Alliierten in die Tat umgesetzt werden könne. Auch Hermann Müller ist dafür, daß durch die Besteuerung der Konsumartikel die breiten Massen weiter belastet werden. Daß die Stinnes-Agenten kein Verständnis für die Amnestie haben, verwundert niemanden von uns. Wir vermehren uns dagegen, daß Elemente des Kapitals im Richteramt deutsche Proletariat als erlöste Sünden hinstellen. Das Reparationsproblem ist ein internationales und kann nur von der internationalen Arbeiterschaft nach der Niederwerfung der Bourgeoisie gelöst werden.

Sonnabend 12 Uhr: Weiterberatung, kleine Vorlagen. Schluß 6 Uhr.

## Ausschußberatungen.

Der Reichsrat stimmte der Verlängerung des am 1. Juli dieses Jahres außer Kraft tretenden Gesetzes gegen die Kapitalflucht zu.

Im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten wurde am Freitag das Wehrmachtsverordnungsgezet weiter beraten. Der Ausschuß beschloß, einem sozialdemokratischen Antrag prinzipiell stattzugeben, wonach die Versorgungsgebühren nach dem Tode des Bezugsberechtigten auch denjenigen Personen ausbezahlt werden sollen, die den Verstorbenen aus sittlichen, geselligen oder vertraglichen Gründen zu unterstützen verpflichtet waren.

Im Steuerauschuß erinnerte Abg. Reil (Soz.) daran, daß das Lohnsteuergesetz bis 1. Juli erledigt sein müsse. Es wurde mitgeteilt, daß die Vorarbeiten für die Novelle zum Einkommensteuergesetz betreffend die Förderung des Kleinwohnungsbaues und die Steuerfreiheit für Erneuerungsfonds und Ersatzbeschaffungen nahezu abgeschlossen sind.

von Szegedin Löw angeklagt, und zwar: wegen Hochverrats, Gefährdung der territorialen Integrität des Landes, Beleidigung des Reichsverweilers, Aufreizung gegen eine Religionsgemeinschaft sowie gegen eine Nationalität, und wegen einer Reihe anderer schwerer Verfehlungen. Löw ist ein Mann von 70 Jahren, sein Ruf war bisher tadellos, und er hat als Gelehrter eine Reihe von Schriften veröffentlicht, die bei der Wissenschaft Anerkennung gefunden haben. Dieser Mann ist jetzt seit über einem Jahre unter Strafverfolgung; er ist in seinem Hause eingeschlossen, und die ungarischen Gerichte haben ihn jetzt abzuurteilen.

Der Artikel, der der Anklage zugrunde liegt, stammt angeblich von einem holländischen Journalisten. Tatsächlich ist festgestellt, daß ein Ungar mit dem Namen Alexander Hollosi der Verfasser ist. Im Verlaufe der Untersuchung hat sich herausgestellt, daß der Holländer, der freilich der Unterredung beigewohnt hat, den Auseinandersetzungen nicht zu folgen vermochte, und daß für das ungarische Blatt der Ungar Hollosi den Aufsatz schrieb.

Dieser Hollosi ist den ungarischen und fremden Gerichten nicht unbekannt.

Hollosi, der heute ein Anhänger und aktiver Mitarbeiter der christlichnationalen Reaktion ist, wurde zur Zeit der Räterepublik von dieser politisch verbannt und zum Zwecke kommunistischer Propaganda nach Holland mit einem Reise- und Propagandageld von 400 000 Kronen entsandt, die er unterschlagen hat. Derselbe Hollosi hat alsdann, nach dem Sturze der Räterepublik, in Wien Schreckensnachrichten über den weißen Terror in Ungarn verbreitet, dem er heute dient. Er betätigte sich überdies zu Beginn des Jahres 1920 als Erpresser gegen einen Pastor Großbank. Das charakterisiert den Mann aus neuester Zeit. Aus seiner Jugend ist noch nachzutragen, daß er bei seinem Onkel, in dessen Haus er untergebracht war, einen Einbruchsdiebstahl verübt hat, und daß er als Angestellter einer Amsterdamer Reederei Veruntreuungen sich zuschulden kommen ließ. So sieht der Kronzeuge dieses Prozesses aus. Der beteiligte Holländer aber macht immer neues Ausflagen, das er für die Publikation in dem ungarischen Blatte jede Verantwortung ablehnt.

Es sind die größten Anstrengungen gemacht worden, um für den Rabbiner die Freiheit zu erlangen. Es wurde nachgewiesen, daß aus formalen juristischen Gründen die Anklage fallengelassen wer-

den müsse, und es wurde weiter auf das nachdrücklichste darauf hingewiesen, daß das gesamte Anklagematerial nach Lage der bisherigen Ermittlung jeder glaubwürdigen Grundlage entbehre.

Alles vergeblich! Und daß dies alles vergeblich gewesen, beleuchtet auf das bestmögliche die heutigen Rechtszustände in Ungarn zunächst freilich nur in einem einzelnen konkreten Falle, der jedoch den Vorteil bietet, daß die gesamte Prozedur sich unter den Augen der zivilisierten Welt abspielt und weiter vor-aussichtlich wird abspielen müssen.

Was bisher in Ungarn vorgegangen ist, waren meist Verbrechen im Zwielicht, im schlecht beleuchteten Winkel oder in der Dunkelheit. Die offensichtliche Deutlichkeit aber ist es, die dazu Veranlassung gibt, diesen Fall besonders aus der Fülle anderer Fälle herauszuheben.

Hollosi stammt übrigens, wenn unsere Informationen zutreffend sind, von Juden ab, und damit ergibt sich das groteske Schauspiel, daß die antisemitisch-reaktionäre Regierung sich eines verurteilten Juden bedient, um einen jüdischen Rabbiner ins Unglück zu stürzen zum Ergötzen des antisemitischen ungarischen Pöbels in Ministerkränzen, in Kasernen und in Spekulanten.

Wer die ungarische Verfassung kennt, der weiß, wie außerordentlich den Wert die Magnaten auf eine gute Reputation in der zivilisierten Welt legen, und zwar gilt dies sowohl von den besten Teilen der Nation, bei denen solcher Wunsch selbstverständlich ist, wie von jenen Elementen, die heute über die Macht verfügen. Die ungarische Regierung hat ja wiederholt an das Ausland appelliert, sich von den „verleumderten“ Zuständen selbst zu überzeugen. Soeben ist der umfangreiche Bericht des Arbeitsamtes des Völkerverbundes über eine solche Informationsreise zum Studium von Gewerkschaftsrecht und Staatspraxis erschienen — eine erschütternde Auseinandersetzung von Zeugnissen für brutale Verfolgung der Arbeiter und für feige Verlogenheit der Polizeibeamten. Der Fall des greisen Rabbiners ist nur einer unter zahllosen. Ihn hat man im Hause interniert und wird ihn öffentlich prozessieren; unzählige aber hat man öffentlich wie geheim geschunden, verstümmelt, geschlachtet im Zeichen des erwachten, christlichnationalen Ungarns, das seine Kraft aus dem roten Terror der Khun und Szamuely zog und sich der wohlwollenden Duldung der Entente zu erfreuen hatte.



# Gewerkschaftsbewegung

## Kommunistische Hege unter den Landarbeitern.

Die Gewerkschaftszentrale der Vereinigten kommunistischen Partei Deutschlands beruft zum 6. Juni d. Js. eine Landarbeiterkonferenz nach Berlin ein. Auf der Tagesordnung steht in erster Linie der Punkt „Der deutsche Landarbeiterverband und die Aufgaben des Landproletariats“. In einem Leitartikel der „Tribüne“, dem kommunistischen Organ in Halle, das an die Stelle des „Klassenkampfes“ getreten ist, wird für diese Konferenz eine lebhafteste Stimmungsmache entfaltet.

In dem bei den Kommunisten üblichen Ton wird von den Arbeiterverrätern und der Bureaucratie in der Zeitung des Deutschen Landarbeiterverbandes gesprochen. Den bisherigen Landarbeiterfreis habe die einheitliche Zeitung gefehlt und es seien keine wirklichen Verbesserungen im Lohnkampf in diesem Jahre erzielt worden. Die Mitglieder des Landarbeiterverbandes hätten leider daraus vielfach den falschen Schluss gezogen, indem sie dem Verbande den Rücken gekehrt, anstatt der eigenen Arbeit bemüht zu sein und die Arbeiterverräter zum Teufel zu jagen und selbst die Führung der Lohnkämpfe in die Hand zu nehmen. In dem Aufruf wird ferner davon gesprochen, aus dem Deutschen Landarbeiterverband würden die Mitglieder in Scharen austreten.

Bei den Kommunisten ist der Wunsch der Vater des Gedankens. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse in dem Bezirk Halle, wo die Kommunisten im Jahre 1920 einigen Erfolg ihrer Agitation unter den Landarbeitern buchen konnten, wesentlich anders. Dort hatten die Kommunisten einen freien Landarbeiterverband gegründet. Schon vor den Unruhen in Mitteldeutschland machte sich in den Reihen dessen Mitgliedschaft eine anerkanntswürdige Ernüchterung bemerkbar, die ihre Auswirkung in einer immer stärker werdenden Uebertrittsbewegung zum Deutschen Landarbeiterverband fand. Die Belebung dieses Gefühlsprozesses steigerte sich erheblich nach Beendigung der Aufstandsbebewegung. Zur Beurteilung des Umfangs dieser Bewegung mag dienen, daß die Zahl der aus dem freien Landarbeiterverband übergetretenen Mitglieder bereits mehr als zweitausend beträgt. Die irreführenden Landarbeiter, die den Wahnsinn des Kommunismus gefolgt sind, haben bald eingesehen, daß die Kommunisten auch mit Wasser kochen müssen, wenn sie Erfolge erzielen wollen. Um die radikale Geste zu wahren, haben die Kommunisten die Auszahlung der Krankenkassenbeiträge und des Sterbegeldes in ihrem Verbände abgelehnt. In Wirklichkeit deshalb, weil der finanzielle Damm groß ist. Trotz aller Betteleien, die Landarbeiter sollen Geld an die kommunistische Zentrale schicken, behielten diese ihre Gelder, weil sie den Führern in der kommunistischen Landarbeiterbewegung nicht viel Vertrauen schenken.

Aus allen diesen Gründen versuchen die Kommunisten, durch eine Landarbeiterkonferenz sich wieder bemerkbar zu machen und ihr Fiasko bei der Agitation durch viel Lärm nach außen zu verdecken. Der Erfolg dieser kommunistischen Agitation ist zum Teil der, daß die verheiratheten Landarbeiter sich der christlichen Gewerkschaft oder gar den gelden Verbänden anschließen. Der Vorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes weist in Uebereinstimmung mit dem Verbandsbeirat an dieser Stelle darauf hin, daß diejenigen Mitglieder des Verbandes, die an den kommunistischen Bestrebungen, besonders an solchen Konferenzen teilnehmen, aus dem Verbandsverbande ausgeschlossen werden müssen.

## Kinderarbeit in den Ferien.

Bereits im Juni 1920 hatte der Transportarbeiter-Verband festgestellt, daß ein großer Teil der Arbeitgeber in der Ferienperiode Schulkinder in den Betrieben beschäftigte. Das Glend unter den arbeitslosen Familiengliedern hat keine Grenzen und auch die junge Generation leidet bitter. Es muß empfunden werden, wenn die Eltern der Armen sehen, daß Schulkinder von 12 bis 14 Jahren oder gerade aus der Schule Entlassene in den Fabriken als Lauf- und Arbeitsburschen beschäftigt und ausgebeutet werden. In Schulklassen werden man sich mit Entschiedenheit gegen die zu frühe Entlassung der Kinder aus der Schule zur Erwerbsarbeit.

Die Firma: C. W. Barentin & Co. m. b. Chemische Artikel, Wilhelmstr. 55, hat die Behörden schon im vorigen Jahre beschäftigt. Die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge sowie der Verein zum Schutze der Kinder vor Ausbeutung und Mißhandlung haben dort eingegriffen und auch in diesem Jahre mußten sich Gewerbeamt und Schlichtungsausschuß Groß-Berlin mit dieser Firma beschäftigen und stellten fest, daß diesen jungen Personen Touren aufgegeben werden, die dieselben in der dreistündigen Nachmittagsbeschäftigung sowie achtfünftägigen Arbeitszeit nicht erledigen können; 10 bis 11 Stunden für Schulklassen täglich und fünf Stunden für Schulpflichtige sind am Tage, ohne irgendwelche Entschädigung für Ueberstundenleistung. Welchen sich solche jungen Arbeitslosen bei dieser Firma, so fragt man in perfekter Form, ob dieselben nicht Kollschuhe zu Hause haben; sie könnten dieselben für das Geschäft verwenden. 55 bis 60 M. bei 60 bis 65stündiger Arbeitszeit pro Woche ist die Bezahlung.

Als zweite im Bunde kommt die Firma: Berliner Boten-Jungen, W. Bagreuther Straße 38, in Frage. Aus nachstehendem Lohnzettel kann man die Humanität der Firma erkennen:

|                              |          |
|------------------------------|----------|
| Wochenlohn 7 Tage            | 35.— M.  |
| 8 Ueberstunden               | 1.95     |
|                              | 36.95 M. |
| D. A. R. u. Arb.-Vers. 1.97  |          |
| Kaution                      | 2.—      |
|                              | 3.97     |
| Rest                         | 32.98 M. |
| Abzug eine fehlende Quittung | 0.50     |
|                              | 32.48 M. |
| Steuerabzug 10 Proz.         | 0.40     |
|                              | 32.08 M. |

Ganze 32.08 M. für 59 Arbeitsstunden, 65 Pf. für die Ueberstunden, zahlt die Firma, die von ihrer Rundschiff 4 M. pro Stunde für Ausführung von Aufträgen verlangt.

Alle Arbeiterkinder können nicht dringend genug davor gewarnt werden, ihre Kinder solchen Ausbeutern auszuliefern!

## Vom Kongress der russischen Gewerkschaften.

Der Moskauer Allrussische Gewerkschaftskongress hat mit der Annahme einer Reihe von Resolutionen geendet, die den Thesen des Allrussischen Gewerkschaftsrates entsprachen. Da die Kongress-Delegierten von den Gewerkschaftsorganen in den Gouvernements und Kreisstädten erwählt waren (also nicht von den Mitgliedern? D. Red.), waren die Oppositionsparteien nur

durch einzelne Delegierte vertreten. Die Zahl der Parteikosen betrug 888 gegen 1870 Kommunisten. Die Tätigkeit des alten Zentralkomitees wurde sowohl von den Parteikosen wie auch von einigen Kommunisten scharf kritisiert. Ein Menschewist beantragte die völlige Unselbständigkeit der Gewerkschaftsorgane in der Provinz, den Bureaucratismus des Gewerkschaftsapparates und die Entfremdung desselben von den Arbeitermassen. Auch die kommunistischen Kritiker tadelten den Bureaucratismus der zentralen Gewerkschaftsorgane und stellten fest, daß der Allrussische Gewerkschaftsrat in den wichtigsten Grundfragen keine klaren Richtlinien verfolge.

In den Thesen über die Aufgaben der Gewerkschaften, die dem Kongress von Tomski vorgelegt wurden, heißt es, daß die Entwicklung der privaten Kleinindustrie und die Verpachtung größerer Betriebe an das Privateigentum wirtschaftlich notwendig sei. (Da läßt Tomski bei den deutschen Moskauern schlecht an; für sie existieren wirtschaftliche Notwendigkeiten überhaupt nicht, es sei denn als Erfindungen und Ausflüchte der „Sozialverräter“. D. Red.) Die Gewerkschaften müßten bei den Arbeitermassen das Verständnis dafür wecken, sich aber gleichzeitig dazu rufen, die Interessen der Arbeiter in den Privatbetrieben, deren Zahl voraussichtlich rasch anwachsen werde, wahrzunehmen. Die Thesen von Syerowski verlangen die Besserung der Lage der Spezialisten. Man müsse die Hindernisse für die Heranziehung russischer Spezialisten beseitigen und den Zustrom von technischen Kräften aus dem Ausland fördern. Die Thesen von Kaplan über den Arbeiterkampf verlangen eine Reihe von Maßnahmen zur Besserung der Lage der Arbeiter in den Staatsbetrieben. Ueberstunden müßten auf das unbedingt Notwendige eingeschränkt werden. („Das läßt tief blicken!“ — sagte Sabor.)

Jugendliche bis zu 18 Jahren sollten in die Betriebe nicht weiter aufgenommen werden. Das Verbot für Nachtarbeit von Frauen und Kindern müsse wieder eingeführt werden, ebenso wie eine Reihe von Maßnahmen zum Schutze der Frauen und Kinder, die unter dem Druck der Notwendigkeit aufgehoben worden sind. Die Nachtarbeit von Frauen und Kindern ist nicht minder erträglich, wenn sie für den Volkswirtschaften anstatt für den Kapitalismus geleistet wird. — Nach allem was hier von dieser Tagung anwesender Gewerkschaftsvertreter bekannt wurde, scheint es, als habe man in Russland noch manches zu tun, bevor man die Gewerkschaftsmethoden in Deutschland und anderen Ländern für russische Methoden begeistern kann.

Gegen Orgeleittransporte nach Oberschlesien wendet sich der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes in einem Aufruf des Verbandesorgans „Deutscher Eisenbahner“. In erster Linie wird es die Aufgabe der Eisenbahner und ihrer Betriebsräte sein, unerlaubte Transporte zu übermessen und eventuelle Feststellungen den zuständigen Eisenbahnverwaltungen und Behörden sofort mitzuteilen.

Die Mitglieder werden ersucht, auf dem Posten zu sein, um die Reaktion unfehlbar zu machen. Wir alle haben die Pflicht, den Frieden zu erhalten.

Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands veröffentlicht seinen Vorstandsbericht für die Jahre 1919 und 1920. Wir behalten uns vor, gelegentlich der 14. Generalversammlung des Verbandes auf das Zahlenmaterial des Berichts einzugehen, möchten jedoch jetzt schon einiges erwähnen aus dem Abschnitt über das Wirken des Verbandes im öffentlichen Wirtschaftsleben. Die Rolle des Maschinisten hat schon Freiligrath in seinem paffen und mahnenden Gedicht: „Von unten auf“ gewürdigt. Inzwischen ist die Funktion der Heizer und Maschinisten im Industriegebiet nicht unbedeutender, sondern wichtiger geworden.

Bemerkenswert ist, daß der Beschluß des letzten Verbandstages, nicht an den Arbeitsgemeinschaften teilzunehmen, vom Verbandsbeirat, -ausschuß und -vorstand durchbrochen werden mußte, weil er unmöglich durchführbar sei. „Wollten wir die Interessenvertretung unserer Mitglieder nicht preisgeben, so durften wir nicht außerhalb der Arbeitsgemeinschaften stehen, sondern mußten innerhalb derselben unsere Tätigkeit entfalten. Die Sonderstellung dieser zwar in allen Industrien vorkommenden, in einer aber nur ausschlaggebenden Berufsgruppe, bringt es mit sich, daß sie überall vertreten sein muß. So ist der Verband der Arbeitsgemeinschaft des Baugewerbes, der der Binnenschiffahrt, der Seeschiffahrt, der Eisen- und Metallindustrie, der Braunkohle- und der Kollarbeitsgemeinschaft beigetreten und hat die Arbeitsgemeinschaft der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke mitgegründet, in der er die führende Organisation bildet. So fand er auch Eingang in den Beirat für Elektrizitätswirtschaft, dessen Aufgabe es ist, die Gesetzentwürfe für die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft vorzubereiten. Im Reichsfohlenrat dagegen hat die Organisation der am meisten fohlenverbrauchenden Arbeiter keinen Sitz. Erst mit Hilfe der Arbeitsgemeinschaften konnte der Verband, den Beschluß des Verbandstages folgend, Heizer-Schulen errichten und den Befähigungsnachweis einführen.

Mit der Technischen Rothilfe hatte der Verband einen ständigen Kampf zu führen, in dessen Verlauf er zwei Broschüren darüber herausgegeben hat. Beim Kapp-Putsch erwarb sich der Verband das Verdienst, im Einvernehmen mit dem ADGB, alle erfassten Großbetriebe und Elektrizitätswerke mazzuführen. Für Betriebsrätefragen wurde ein Degerat im Vorstand errichtet.

In der Betriebsräteorganisation erstrebt er die Bildung einer eigenen (16.) Gruppe. Daß der Verband, der unter Umständen über eine große Macht verfügt, sich aus seiner daraus entspringenden Verantwortung bewußt ist, dafür zeugt ein Beschluß seiner Funktärnkongress im Dezember 1920, sowohl im Interesse der Mitglieder als auch der Allgemeinheit, „bei allen Lohnbewegungen jede Verhandlungsmöglichkeit voll auszunutzen, bevor die letzte Waffe des Kampfes in Anwendung gebracht wird. Bei erforderlichen Kämpfen ist streng darauf zu achten, daß die Notstandsarbeiten von Verbandsmitgliedern ausgeführt werden.“ Die Konferenz lehnte es ab, ihre Mitglieder zu Vorparndiensten bei Aktionen mißbrauchen zu lassen, die von anderen Organisationen eingeleitet und durchgeführt werden. Jede Organisationszerpitterung soll energisch und mit allen Mitteln bekämpft werden. „Mit dieser Entschlieung hat unser Verband hochwertige Wirtschaftspragen von gigantischer Entwicklungsmöglichkeit in Betracht gezogen. Neue Wege im gewerkschaftlichen Organisationsleben, neue Gedanken für eine friedliche Entwicklung der Volkswirtschaft“ sind damit vorgezeichnet.

Die Garantierung von Mindestlöhnen für Former und Gießerarbeiter, die in Afford arbeiten, ist zurzeit ein Streitobjekt zwischen den organisierten Groß-Berliner Gießereibesitzern und den Formern und Gießerarbeitern Berlins. Die zentralen Verhandlungen für die Branche haben zu zentralen Abmachungen geführt, deren erster Punkt besagt: Die einheitliche Regelung der

Mindestverdienste ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse unmöglich. Der Verband Deutscher Metallindustrieller wird jedoch allen Bezirksverbänden aufgeben, Mindestlöhne für Former und Gießerarbeiter einzuführen. Bei den Verhandlungen mit der Berliner Arbeitgeberorganisation hierüber kam es zu einer verschiedenen Auffassung über die Bedeutung der Worte „Mindestlöhne für Former und Gießerarbeiter“. Die Vertreter des Industriellenverbandes bezogen sie nur auf die Zeitlohnarbeiter, nicht aber auf die Affordarbeiter. Sie erklärten, im Rahmenabkommen für Berlin sei ja schon die sogenannte Affordbassis vorhanden, die als Mindestverdienst anzusehen sei. — Dagegen vertreten die Arbeiter den Standpunkt, daß für die Former und Gießerarbeiter keine garantierten Affordmindestverdienste beständen, sondern solche erst gemäß der zentralen Abmachung geschaffen werden müßten. Der Berliner Arbeitgeberverband beharrt aber bei seiner Auffassung und will, wenn diese nicht anerkannt wird, auch die von ihm zugestandene wöchentliche Entschädigung für Benutzung eigenen Werkzeugs der Arbeiter nicht wirksam werden lassen.

Der Stellungnahme zu dieser Streitfrage diente eine außerordentlich gut besuchte Branchensammlung der Former und Gießerarbeiter Berlins sowie der weiblichen Berufsangehörigen. Schröder gab den Bericht. Die Branchenkommission und Vertrauensmännertkonferenz sind dafür, daß man sich die Tür offenhalten müsse für weitere Verhandlungen. Sollten die Arbeitgeber daraufhin das Werkzeuggeld nicht zahlen, so wäre die Zahlung dieser Entschädigung voraussichtlich noch zu erzielen auf Grund der Bestimmung im Berliner Rahmenabkommen, wonach Werkzeug geliefert wird und in den Fällen, wo der Arbeiter dennoch sein eigenes Werkzeug hergibt, Werkzeuggeld zu zahlen ist.

Die Versammlung beschloß, dem Vorschlag der Branchenkommission und der Vertrauensmännertkonferenz zu folgen. Es wird also versucht werden, mit dem Berliner Arbeitgeberverband wegen Garantierung eines Mindestverdienstes für Affordarbeiter erneut zu verhandeln. — Als Branchensekretär wurde an Stelle von Ruchscholl, der von seinem Posten zurückgetreten ist, der Kollege Schröder gewählt.

In der Delegiertenversammlung der Charlottenburger Gewerkschaftskommission behandelte der Mann Flemming die Frage der Notwendigkeit der Errichtung eines Zentralgewerks- und Kaufmannsgerichts für die neue Einheitsgemeinde Groß-Berlin. Angesichts der „Los von Berlin“-Bewegung reaktionärer Kreise ist es geradezu moralische Pflicht der Arbeiterkraft, dem Zentralisationsgedanken keine Hindernisse in den Weg zu legen. Zur Erleichterung des Verkehrs soll in Charlottenburg wie auch anderswo eine Klagannahmestelle errichtet werden. Zum Kandidaten für das Gewerbegericht nominierte die Versammlung den Metallarbeiter Rottor. Als Vertreter in dem Kuratorium für Kriegsbefähigte und Hinterbliebene wurden Behrendt und Flemming und in dem Ausschuß für Quäterspeisung Sommer aufgestellt. Eine längere Aussprache erfolgte noch über die Anregung Sommers betreffend Maßnahmen gegenüber dem Abbau der Löhne und Verhütung der immer größer werdenden Arbeitslosigkeit seitens der Gewerkschaftsinstanzen. Wegen vorgerückter Zeit wird die Besprechung dieser wichtigen Materie verjagt.

Hebammenurke. In Nr. 243 des „Vorwärts“ haben wir kritisiert, daß das Polizeipräsidium dem aus freigewerkschaftlichem Boden stehenden Groß-Berliner Hebammenbund den bisherigen Versammlungsraum im Polizeipräsidium entzogen und ihn dem neugegründeten Verein Berliner Hebammen überlassen habe. Eine Aussprache im Polizeipräsidium hat ergeben, daß die Vorwürfe gegen das Polizeipräsidium von falschen Voraussetzungen ausgingen. Es ist nunmehr vereinbart worden, daß der Saal 172 des Polizeipräsidiums dem Groß-Berliner Hebammenbund zu seinen Versammlungen wieder zur Verfügung gestellt wird.

Aus der Tierärztlichen Hochschule wird über säumige Lohnauszahlung geklagt. Obwohl der Tarif wöchentliche Lohnzahlung vorsieht, erklärten sich die Angestellten mit monatlicher Auszahlung einverstanden, um der Verwaltung Arbeit zu ersparen. Am 30. April wurde den Angestellten geklagt, die Lohnlisten seien noch nicht abgeschlossen, weshalb die Lohnzahlung noch nicht erfolgen könne. Ende Mai dieselbe Kalamität. — Hoffentlich genügt dieser Hinweis, die Lohnlisten endlich in Ordnung zu bringen.

Dabei möchten wir denn doch bemerken, daß bei energischem Auftreten der Angestelltenvertreter, die in diesem Falle von der wöchentlichen Lohnzahlung nicht erst abgehen durften, es sehr wohl möglich ist, derartige Mängel zu beseitigen, ohne erst die Öffentlichkeit damit zu behelligen. Der „Vorwärts“ kann unmöglich auf alle solche Beschwerden eingehen.

Verbindlichkeitserklärung. Der am 1. November 1920 zwischen der Vereinigung Groß-Berliner Wurst- und Fleischkonfektfabrikanten und dem Zentralverband der Fleischer abgeschlossene Tarifvertrag für die Gesellen in Wurst- und Fleischkonfektfabriken ist vom Reichsarbeitsministerium für allgemein verbindlich erklärt worden. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt am 1. Februar 1921 und erstreckt sich auf das Gebiet der Einheitsgemeinde Berlin.

Verbindlichkeitserklärung. Der zwischen dem Deutschen Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin, und dem Verein der Glasreinigungsanstalten Groß-Berlins und der Mark Brandenburg am 30. März 1921 abgeschlossene Tarifvertrag wird zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der in Reinigungsanstalten tätigen Glas- und Messingreiniger für das Gebiet der Einheitsgemeinde Berlin gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. April 1921. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die allgemeine Verbindlichkeit des Tarifvertrags vom 30. August 1920 außer Kraft.

Ein neuer Streik in England. Der Seemanns- und Heizerbund hat beschlossen, in den Streik zu treten, da die Reeder ab 1. Juni eine 30prozentige Lohnkürzung einführen wollen.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbund der Kriegsbefähigten usw. Bezirk Norden 8. Montag, den 6. Juni, 18 Uhr, im Vechterhof, Chausseest. 64, Bezirksversammlung mit wichtiger Tagesordnung. — Bund der Kriegsverletzten der Kaiserlich-königlichen Republik. Monatsversammlung Dienstag, den 7. Juni, abends 7½ Uhr, im Restaurant Präsidenten, Rottbühlstr. 12. — Freireligiöse Gemeinde. Sonntag vormittags 11 Uhr im Rathaus, Rönigstraße, Vortrag des Herrn F. Rogal: „Befreiung der Religion“. Harmonium: Quartett aus Rigoletto (Beck). Gäste willkommen.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Seifert, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Hoffe, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin, Lindenstr. 3, 1. Etage 1. Stock.



# Deutscher Weinbrand

## Scharlachberg

### Meisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers

Carl S. Bienenhofer, Berlin W. 50, Färber Str. 3. Tel. Umland 524

Cognatrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein

